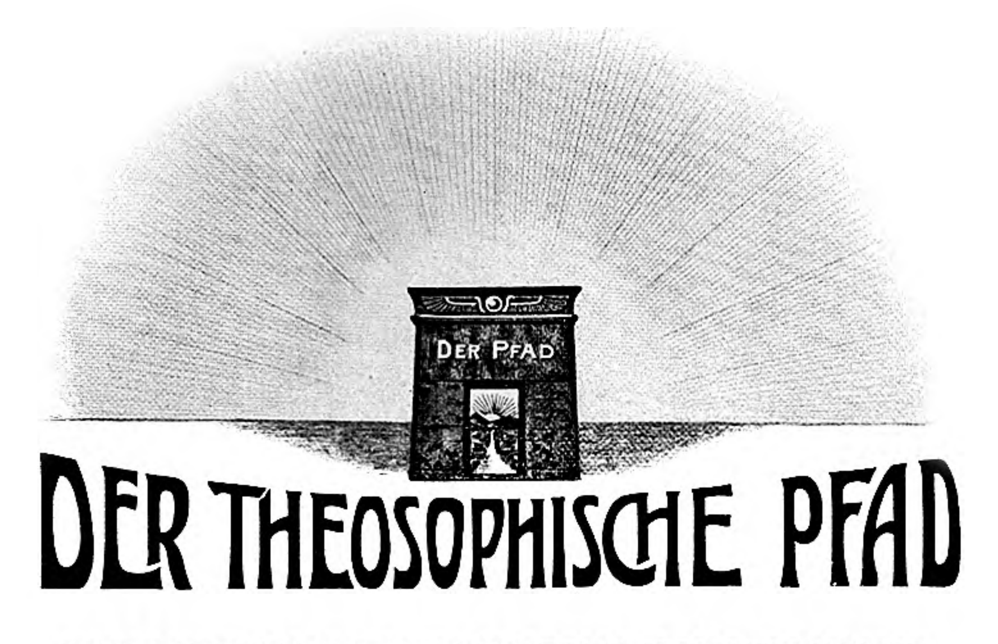


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Indem der Theosoph seinem Lehrer glaubt, sieht er in allem um sich her die Tatsache, daß das Rassengemüt sich durch Erweiterung verändert, daß die alten Tage des Dogmatismus vorüber sind, und daß das »Zeitalter der Forschung« angebrochen ist, daß die Fragen Jahr um Jahr lauter werden, daß Antworten verlangt werden, die dem Gemüt Genüge leisten in dem Maße als dieses wächst, bis schließlich aller Dogmatismus beseitigt und die Rasse bereit ist, allen Problemen von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, und zwar jedermann selbst: Alle für das Wohl des Ganzen wirkend. So wird das Ende die Vervollkommnung jener sein, welche dafür kämpfen, die tierische Seite ihrer Natur zu überwältigen.

William Q. Judge.

Der Theosophische Pfad

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XII. JAHRGANG JANUAR 1914 NUMMER 10

Inhalt



EIN BLICK AUF DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE ZU POINT LOMA
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XII. JAHRG. JANUAR 1914 NUMMER 10

Selbstloses Wirken für die Menschheit ist von größerer Wichtigkeit als die bloße Ausbildung des Intellektes.

Wir haben uns zu sehr an den Buchstaben von Christi Worten und zu wenig an den Geist seines Werkes gehalten. *Katherine Tingley.*

UNIVERSALE BRUDERSCHAFT FÜR IMMER!

Wieder kommt im Zyklenkreise unsere Mutter Erde
In die Atmosphäre, welche Bruderschaft im Universum kündet;
In Erfüllung des Gesetzes zeigen sich des Lichtes Tore
Offen jenen, welche selbstlos nach Befreiung ringen.

Harmonien, längst vergessne, klingen wieder,
Ihre reinen Töne sprechen zu den Menschenherzen;
Und die Menschen fühlen ihre Einheit und erkennen,
Daß sie Seelen, daß sie göttlich sind im Wesen.

Wie verheißend, glorreich, kündet uns die Zukunft
Glück und Frieden in dem Bruderschaftsgedanken,
Der zur Tat muß werden bei dem sicheren Wissen,
Daß die Menschen alle Brüder sind und Schwestern,

Daß sie alle eines Vaters Kinder, daß sie
Göttlich, daß sie eines Ursprungs sind und daß
Gemeinsam sie auf ihren Erdenpilgerfahrten wandern,
Um dem Ziele der Vollkommenheit sich zuzuwenden.

Weiche hin, veraltete Idee des Sonderseins, der Trennung!
Eng im Bande der Verbrüdrung einen sich die Glieder
Dieser Menschheitskette, die untrennbar sind verbunden;
Helfen muß dem schwächren Bruder, wer vorausgeschritten.

Helfen und Anteilnehmen ist's, was Bruderschaft will sagen.
Es festigt dieser Grundsatz sich, und zu lebendgen Kräften,
Zu Taten werden Sympathiegefühle, Bruderschaftsgedanken;
Zu Hilfe eilt und Anteil nimmt der Menschenfreund und Held.

Universale Bruderschaft wird als Gesetz in der Natur,
Als Tatsache erkannt. In diesem Wissen ist enthalten
Der Schlüssel zu den Fragen unserer Zeit, die jeder prüfen,
Die jeder lösen kann und muß, der vorwärts, aufwärts will.

„Wenn wir für andre wirken, fallen weg die Schleier,
Die sich um unsre Seele legen", sagt ein Lehrer.
„In Taten, Worten und Gedanken gepflogene Menschenliebe
Macht rein der Seele Hülle, schafft dem Lichte Platz."

„Der Ruf ergeht, zu wirken für die Rasse,
Nicht für sich selbst; dem Westen und dem Osten
Die Lehre zu verkünd'gen, Theosophie, die es bedingt,
Universale Bruderschaft in Wahrheit zu errichten und zu leben."

Freunde der Menschheit, die ihr nach Wahrheit euch,
Nach Fortschritt sehnt, erfüllt im Herzen für der Menschheit Wohl,
Eint euch im Glanz der Weisheit, haltet hoch
Das Heldenideal im Kampfe für das Rechte und das Gute!

Wollt ihr begeh'n den Höhenpfad des Mitleids und des Lichts,
Dient pflichtgetreu der Menschheit, führt das Leben
Der Tugend und der Reinheit, lüftet die Bürde und den Druck,
Der lastet auf der Menschheit Schultern schwer!

Somit erfüllet wirklich wird der Wille des Gesetzes.
Liebe, regiert durch Weisheit, als des Mitleids Frucht,
Belebt aufs Neu das Weltall. Hell erklingen Sphärenharmonien:
Und in Befreiung, Licht und Wahrheit jauchzt das All.

THEOSOPHIE UND DIE THEOSOPHISCHE BEWEGUNG, von W. A.-H.

Was ist Theosophie und was bezweckt die Theosophische Bewegung? Diese oder ähnliche Fragen steigen jedem auf, der zum ersten Male die Worte »Theosophie« und »theosophisch« vernimmt, und die Antworten, die er von Außenstehenden erhält, sind nicht immer geeignet, eine vollständige Idee oder einen richtigen Begriff von der Sache zu geben. Häufig genug kommt es sogar vor, daß die Begriffe Theosophie und Theologie verwechselt oder zusammengeworfen werden, so daß sich im Gemüte des Außenstehenden die völlig falsche Meinung herausbildet, als sei die Theosophische Organisation eine jener zahlreichen religiösen Sekten, von welchen jeden Tag eine neue auftaucht und eine alte verschwindet.

Theosophie ist jedoch nicht Theologie, sondern etwas davon sehr verschiedenes, wie im Nachfolgenden gezeigt werden wird, und den Anhängern der Theosophischen Bewegung liegt etwas ganz anderes am Herzen als die Gründung einer neuen dogmatischen Sekte. Denn an religiösen Sekten besteht kein Mangel, wohl aber an unparteiischer Aufklärung.

Diese Tatsache erkannte auch die Gründerin der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, als sie im Jahre 1875 zu New York die Theosophische Gesellschaft ins Leben rief. Die damalige Zeit war eine Periode der Extreme: religiöses Muckertum, orthodoxer Fanatismus auf der einen, seelentötender, pseudowissenschaftlicher Materialismus auf der anderen Seite. Alle Ideale schienen erstorben. Mit Bezug hierauf sagte H. P. Blavatsky:

> „Die Welt von heutzutage, in ihrem wahnsinnigen Rennen ins Unbekannte, schreitet rapid auf der der Spiritualität entgegengesetzten Ebene vorwärts. Sie ist eine weite Arena geworden, ein wahres Tal der Zwietracht und des ewigen Streites, eine Totenstadt, in der die höchsten und heiligsten Bestrebungen unserer Geistseele begraben liegen. Diese Seele wird mit jeder neuen Generation mehr gelähmt und abgezehrt.“ *(Geheimlehre I.)*

Solcher Art waren die Erwägungen, welche H. P. Blavatsky und einige Menschenfreunde veranlassten, eine internationale Organisation zu bilden, mit dem Zwecke, durchgreifende Reformen einzuleiten, Reformen auf allen Gebieten menschlicher Erfahrung: Wissenschaft, Religion, Philosophie, Ethik, Kunst u. s. w. Die Theosophische Organisation, welche heute unter dem Namen »Universale Bruderschaft

und Theosophische Gesellschaft« unter der Leitung von Katherine Tingley steht und ihren Zentralsitz in Point Loma, Kalifornien, hat, ist demnach nicht eine religiöse Vereinigung oder Gemeinde, sondern eine Körperschaft für Reformen auf allen Gebieten menschlicher Geistestätigkeit. Sie tritt ein für die Einführung einer höheren Weltanschauung, für die Verbreitung einer umfassenderen Aufklärung jener, welche die ungeschminkte Wahrheit kennen lernen wollen.

Das Wort Theosophie bedeutet wörtlich übersetzt: »Göttliche Weisheit«. Damit ist aber nicht etwa die Weisheit des persönlichen Gottes der Orthodoxie gemeint, sondern etwas ganz anderes. Die Philosophen der Antike, besonders die Neuplatoniker, bezeichneten mit Theosophie einen höheren Erkenntniszustand, einen Zustand geistiger Klarheit, einen Zustand hohen, geistigen Urteilsvermögens und richtiger Einsicht in das Wesen der Dinge. Durch ein beständiges Streben in der Richtung des Wahren, Guten und Schönen, durch ein Leben der Selbsterkenntnis, der Selbstbeherrschung und der Menschenfreundlichkeit können diese erhabenen Höhen geistiger Entwicklung erreicht werden: ein solcher Mensch wurde ein Theosoph, d. h. ein erleuchteter Weiser genannt. Wer diese Worte richtig erfaßt hat, der wird sicher nicht in die Unbescheidenheit verfallen, sich selbst einen Theosophen, d. h. einen erleuchteten Weisen zu nennen.

Die Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft gehören verschiedenen Religionsbekenntnissen an, und jeder hat das Recht, sich an dasjenige religiöse oder philosophische System zu halten, welches ihm am Besten zusagt, nur muß er den Anschauungen Anderer dieselbe Duldung erweisen, die er für sich selbst in Anspruch nimmt.

Von der praktischen Seite aus betrachtet, ist das Wort Theosophie gleichbedeutend mit »gesunder Menschenverstand.« Die Theosophische Organisation, als philosophische Schule, vermittelt ihren Jüngern jenes Wissen, jene Aufklärung, welche sie in den Stand setzt, den Problemen des modernen Lebens erfolgreich gegenüberzutreten. Deshalb ist die Theosophische Sache eine wichtige und bedeutungsvolle Angelegenheit für jeden Einzelnen, welche Stellung er auch im Leben einnehmen mag. Diese Art Aufklärung ist außerhalb der offiziellen Theosophischen Schule nirgends zu finden. Weder die landläufige Religion, noch die Wissenschaft vermag uns auch nur annähernd jene Fülle von Wissen und

Erkenntnis zu bieten, welche uns seitens der Theosophie zuteil werden kann, wenn wir nur wollen.

Die orthodoxe Religion gibt uns keine Herz und Gemüt befriedigende Antwort auf die großen Fragen des Daseins, sie bietet uns keine Aufklärung in bezug auf unser eigenes Wesen. Im Gegenteil, sie fordert blinden Glauben an menschliche Dogmen, sie fordert die Unterdrückung des gesunden Menschenverstandes, die Tötung des kritischen Denkens. Sie fordert das Fürwahrhalten von Dingen, welche aller vernünftigen Logik, aller wissenschaftlichen Erkenntnis zuwiderlaufen. Kann da von wahrer Aufklärung die Rede sein? Kann ein Mensch, der den Kampf um die Existenz kämpft und seine geistigen Kräfte zur Höchstleistung anspannen muß, kann ein solcher Mensch mit einem derart veralteten Gedankensystem, wie es der Orthodoxie zu Grunde liegt, heutzutage noch auskommen? Gibt uns die Kirche Auskunft über unsere inneren Kräfte und unsere höheren Möglichkeiten? Nein! Im Gegenteil, sie entmutigt uns in unserem Streben nach Vervollkommnung durch den beständigen Hinweis auf die Erbsünde und des Menschen Unfähigkeit, sich selbst loszuringen aus den Banden des Materiellen und der Leidenschaften.

Noch ein wichtiger Punkt unterscheidet die Theosophie von der Theologie. Während die dogmatische Theologie vornehmlich Jenseitspolitik treibt, das Erdenleben als Jammertal betrachtet und uns eine freudvollere Existenz erst nach dem Tode in einem unbestimmten Himmel oder einen weniger genußreichen Aufenthalt in Fegfeuer und Hölle in Aussicht stellt, zeigt uns die Theosophische Lehre Mittel und Wege, welche uns die Möglichkeit bieten, zuerst das Diesseits, unser gegenwärtiges Leben, zu einem erträglicheren und lichtvolleren zu gestalten. Aber ohne Fleiß kein Preis, und vor den Ruhm haben die Götter den Schweiß gesetzt. Die Krone der höheren Erkenntnis wird nicht verschenkt, sondern muß mit Sturm genommen werden. „Das Himmelreich des höheren Lebens leidet Gewalt, und die Gewalt anwenden, reißen es an sich.“ Die Theologie begnügt sich dagegen mit dem blinden Glauben und der Sonntagsmoral ihrer Anhänger.

Aber, so wird gefragt, wie steht es denn dann mit der Wissenschaft und ihrer Aufklärungsarbeit? Erscheint nicht alljährlich eine große Anzahl populär-wissenschaftlicher Schriften, die dem Suchenden die ersehnte Erleuchtung bringen? Haben wir nicht Darwins *Entstehung der Arten* und Haeckels *Welträtsel* in wohlfeilen

Volksausgaben? Was könnte uns da noch fehlen? fragt der gute Bürger in behaglicher, ahnungsloser Selbstgenügsamkeit.

Wohl beweisen die hohen Auflagen, in welchen diese Schriften erscheinen, daß das Volk nach Aufklärung sucht und nach Erkenntnis strebt — aber was hilft es dem Mann mit der schwieligen Hand, dem Arbeiter, was hilft es dem in hartem Lebenskampfe stehenden Angestellten, Beamten oder Gelehrten, wenn er hört, daß der Mensch weiter nichts sei, als eine verbesserte Auflage des Affengeschlechtes? Was hilft ihm das Wissen vom Wesen des Atavismus oder der erblichen Übertragung, wenn man ihm nicht sagt, was er tun muß, um ererbte Übel zu überwinden? Bietet ihm die materialistische Wissenschaft oder der Monismus Aufklärung über seine innere Natur, über die in ihm wirkenden, psychischen, intellektuellen und geistigen Kräfte? Nein! Über diese Punkte schweigt sich die Wissenschaft aus. Mehr noch! Sie leugnet die Existenz der Seele und beraubt ihre Gläubigen um die großartigen Möglichkeiten, die jedem offenstehen, der Vertrauen in seine höhere Natur besitzt. Wie könnte ein Mensch jemals den in ihm schlummernden Funken des Genius zur Flamme entfachen, solange er der Überzeugung lebt, daß der göttliche Funke in ihm gar nicht vorhanden ist, wie dies der Materialismus behauptet. Die Autoritäten des Monismus lehren *nicht*, — wie dies die Theosophie so nachdrücklich tut — daß der Mensch ein, höherer Entwicklung fähiges Wesen ist, und daß dem menschlichen Geist keine Grenzen der Erkenntnis gezogen sind, daß er die Macht besitzt, seine Höherentwicklung selbständig zu leiten. Über diesen Punkt sagt uns der wissenschaftliche Materialismus kein Wort der Aufklärung. Er sagt uns nichts über den Zweck des Lebens und das Ziel der menschlichen Entwicklung, er gibt uns keine Aufklärung über unser eigenes Wesen und über die praktische Lösung der Lebensprobleme. Er macht uns zu Zweiflern an uns selbst, zu Opfern des Naturalismus und Animalismus.

Wie weit glücklicher ist doch der Anhänger der Theosophischen Weltanschauung! Sie eröffnet ihm jeden Tag neue großartige Perspektiven. Sie bietet dem Strebenden nicht nur eine durchaus befriedigende Antwort auf alle Fragen, welche den Zweck und das Ziel der Menschheitsentwicklung betreffen, sondern gibt ihm auch die praktischen Mittel zur Bemeisterung des Schicksals an die Hand. Sie unterrichtet den Suchenden über die Natur und die Bedeutung der im Menschen wirkenden niederen und höheren Seelenkräfte und

zeigt ihm im Raja Yoga den richtigen Weg zur geistigen Vervollkommnung. Die philosophischen Lehren von Karma, dem Gesetz von Ursache und Wirkung, und der Reinkarnation, welch letztere auf die Wiederverkörperung des in jeder Menschenbrust schlummernden göttlichen Funkens hinweist, bieten ihm den Schlüssel zum richtigen Verständnis der moralischen Weltordnung.

Die Theosophie deckt das Wahre und Falsche in Religion, Wissenschaft und Philosophie auf, sie zeigt die Licht- und Schattenseiten der neuzeitlichen, geistigen Strömungen. Sie warnt uns vor den Gefahren, welchen diejenigen ausgesetzt sind, die sich dem Psychismus, Spiritismus, Hypnotismus, dem Neugedanken, der Gesundbeterei, dem Mazdaznan mit seinen schädlichen Atempraktiken und extremem Vegetarismus, der zur Unterernährung führt, ergeben, sie warnt vor den Verirrungen der Pseudotheosophie, der Anthroposophie und der nachgemachten Rosenkreuzerei. Mit all diesen Dingen hat die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft und ihre Literatur nichts zu tun. Für jeden hellen Kopf, der sich vor bitteren Erfahrungen schützen will, sind alle diese Aufschlüsse von größtem Wert. Im Laufe der Jahrzehnte hat die offizielle Theosophische Schule umfassende Erfahrungen gesammelt; sie hat deshalb das Recht und die Pflicht, in geeigneten Fällen ihre warnende Stimme ertönen zu lassen. Die Theosophie ist die große Warnerin!

Die Theosophie gibt uns ferner eine Herz und Verstand befriedigende Erklärung über das ehrfurchtgebietende Mysterium des Todes. Sie befreit uns von der uns anerzogenen und aus Unwissenheit hervorgehenden Furcht vor dem Unbekannten; sie belehrt uns, daß der Tod ein notwendiger und natürlicher Vorgang ist, und daß die damit zusammenhängenden Probleme durch vollkommene Selbsterkenntnis in positiver Weise gelöst werden können. »Ergründe die Wurzel des geistigen Bewußtseins, und du enthüllst das Mysterium des Todes«, lehrten die größten Weisen der Vergangenheit. Sie klären uns darüber auf, daß beim Tode des Körpers das menschliche Bewußtsein in einen höheren subjektiven Zustand übergeht und daß diese erhabenen spirituellen Bewußtseinszustände schon zu Lebzeiten erreicht werden können. Des Ferneren lehrt uns die Theosophie die Methoden der Lebensverlängerung durch die Kunst der systematischen Selbstbeherrschung, sie lehrt uns, wie wir unsere Lebensenergien zusammenhalten müssen, um sie in höhere Kraftformen umzuwandeln. Sie gibt uns erschöpfende und wertvolle Aufschlüsse

über die sexuelle Frage, über welche in der Welt von heute so wenig Aufklärung herrscht; sie zeigt uns, was getan werden muß, um das Gedächtnis, die höheren Willenskräfte und die geistige Urteilskraft zur Höchstleistung zu entfalten.

Die Theosophischen Lehren repräsentieren die Quintessenz menschlichen Denkens; sie sind sozusagen das Aroma aller religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Erkenntnis; sie sind die Frucht der geistigen Arbeit der ganzen menschlichen Rasse. Ein ganzes Menschenleben des eifrigsten Studiums führt doch nur zur Aneignung eines verschwindenden Bruchteils des in den Theosophischen Fundamentalwerken niedergelegten Wissens. Die Lehren sind das Geschenk einer Vereinigung von Forschern, deren Vorgänger durch Zeitalter hindurch die Ergebnisse ihrer Untersuchungen aufzeichneten. Ein Teil dieser Lehren wurde der Welt durch H. P. Blavatsky übermittelt. Die Menschheit ist ihr ewiger Schuldner. Ist doch selbst dieser Teil schon genügend, um dem menschlichen Fortschritt auf Jahrhunderte hinaus als sicherer Führer zu dienen.

Den Beweis für den praktischen Wert der Theosophischen Fundamentallehren bietet nicht nur das Wirken der Theosophischen Weltzentrale zu Point Loma, sondern auch die persönliche Erfahrung. Wahrlich, wer die Theosophischen Lehren richtig erfaßt, der hat den Stein der Weisen entdeckt, und wer diese Lehren in die Praxis des alltäglichen Lebens umsetzt, dem wird sich eine neue Gedankenwelt erschließen, weite ungeahnte Sphären des Schönen, Edlen und Guten werden sich vor seinem staunenden Blick auftun, und er wird das Motto der Theosophischen Bewegung verstehen und würdigen lernen, daß es keine menschliche Meinung gibt, welche höher steht als die Wahrheit!

❧

Halb schon tat, wer mit Eifer begann;
auf, wag' es, beginne
Weise zu sein! wer die Zeit aufschiebt
zum vernünftigen Leben,
Harr't, wie der Bauer am Strom, bis die
Wasser vorübergeflossen; —
Aber es rinnet und rinnt unendlich die
rollende Woge.

Horaz.





RAJA YOGA-SCHULE ZU PINAR DEL RIO, KUBA



MITGLIEDER DES FRAUEN-KLUBS DER KUBANISCHEN INTERNATIONALEN BRUDERSCHAFTS-LIGA
GEGRÜNDET DURCH KATHERINE TINGLEY

„BIN ICH MEINES BRUDERS HÜTER?“
Von Dr. H. Coryn.

(Fortsetzung u. Schluß.)



Die Wissenschaft bestätigt, daß es in diesem ganzen Universum nur eine einzige, überallhin verbundene Materie gibt. Die Schwerkraft ist das verbindende Glied zwischen dem geringsten Atom auf Erden und dem fernsten Stern. Es ist eine Tatsache in der Natur, daß man kein Augenlid bewegen kann, ohne auf den Sirius oder Alkyone in den Plejaden einzuwirken. Die mancherlei Arten, wie wir unter einander auf unsere Körper einwirken, sind nichts weiter als die Äußerung jenes großen Gesetzes. Die Verkündigung nur eines Teiles aus dieser großen Reihe von Tatsachen würde aber noch vor wenigen Jahrhunderten genügt haben, um den Verkündiger wegen Ketzerei lebendig verbrennen zu lassen. Jetzt nennen wir solche Anschauungen nicht mehr Ketzerei, sondern sprechen vom »Aberglauben«. Gut, was ist die Annahme der großen Gruppe von Tatsachen, die wir jetzt betrachten wollen, heute in den Augen Vieler anderes als Aberglaube und Leichtgläubigkeit, genau so, wie der Glaube an die jetzt wissenschaftlich gewordenen Tatsachen früher Ketzerei gewesen ist? Wenn unser Körper nun sich hin und her verändert, von einem zum andern, von Minute zu Minute, wie steht es dann mit unserem Gemüt, mit unserer Gedankenkraft, mit dem Nichtsichtbaren? Wird nicht Gedanke und Gefühl mindestens ebenso beweglich sein, wie die Materie? Sind hierzu immer Worte nötig? Die Gefangenen in ihren Zellen sagen, daß sie mit dem Verurteilten fühlen, auch wenn sie ihn nicht sehen können. Am Weihnachtstag erwacht man und findet die Weihnachtsstimmung schon in der Luft. Einer allein könnte diese große, umfassende Erwartungsfreudigkeit nicht hervorbringen, die Gemeinschaft macht es, und diese wiederum macht es nur, weil alle Gemüter gleichen Wesens sind und an ihren Gedankenwogen und Gefühlen wechselsweise Anteil haben. Um eine gegenteilige Stimmung hervorzurufen, braucht man nur ein Gefängnis zu betreten, den Korridor entlang zu gehen und einige Zellen zu besuchen. Ein anderes Beispiel. Man erinnere sich des Eindruckes, den man bei der Kunde von dem Attentat auf den Präsidenten Mc Kinley erhielt. Man erinnere sich, wie das Entsetzen wuchs, je mehr Leute das Geschehnis erfuhren. Die Neuigkeit wuchs nicht, sie blieb, was sie war. Was sich vergrößerte, war die Anzahl derer, die davon erfuhren, und ihr Entsetzen breitete sich in der Luft aus

zur Teilnahme Aller, bis zuletzt das ganze Land in bedrückte Stimmung verfiel. Dies alles ist ein »Hüten« unseres Bruders — in Wohl und Wehe, — aber auch ein »Gehütetsein« von ihm, dadurch, daß wir für ihn die Atmosphäre schaffen, in welcher er leben muß und woraus er sein Gedankendasein zieht. Wir schließen Gefangene ein, als wären sie Ratten, wir geben sogar manchmal noch die wirklich schlechte Behandlung dieser Eingeschlossenen zu. Noch mehr, wir erlauben die Zerstörung ihrer Gesundheit, und verweigern ihnen eine sie ständig interessierende Tätigkeit. Entlassen, finden sie gewöhnlich ebensoleicht Beschäftigung, wie sie ein Leprakranker finden würde. Wir zwingen sie in einen Zustand der Verzweiflung und ungestümer Rachsucht. Dies ist der Geist, den sie in ihrer Zelle erzeugen und den sie dem nächst Folgenden übermitteln. Sie tragen diesen Geist auch hinaus unter uns, verbreiten ihn, vergiften die Jugend und die Empfänglichen durch Wort und Tat. So werden sie in gewisser Hinsicht unsere Hüter, indem sie uns den durch uns selbst in ihnen erzeugten Geist wieder zutragen. Diese Klasse Menschen hasst die Gesellschaft, uns, die Ehrenhaften, sie hasst das Gesetz; so manches Jahr eingesperrt, leidend, in der Nähe des Ortes der Vollstreckung der Todesstrafe, sind sie die Frucht der Methode, wie wir unsere Brüder hüten.

Bedenken wir ferner, daß die meisten Menschen von Geburt an negativ, nur empfangend bleiben; sie gehen auf im Zeitgeist, den herrschenden Gewohnheiten, den Anschauungen und der Art zu denken. Der Geist unserer Zeit besteht in der Anbetung des materiellen Erfolges, mit dem Dollar als Symbol. In dieser Atmosphäre verharren die meisten bis zu ihrem Ende. Wir fürchten den Tod deshalb so sehr, weil er den Zusammenbruch der uns allein verständlichen Art von Erfolg bedeutet. Viele der Alten hatten im Gegenteil keine Furcht vor dem Tode, weil dieser den Abschluß, den Höhepunkt ihrer Lebensarbeit brachte — er machte sie frei von der Herrschaft des Körpers. Jahrhundert für Jahrhundert, Generation für Generation, durch jede neue Geburt unter einander verbunden, vertieften sie auch den Todesgedanken als die Befreiung, als einen würdigen Abschluß. Wir geben den Todesgedanken weiter, gleichsam als hypnotisierenden Druck, als Gedanken an den Zusammenbruch, als das Ende, die Niederlage aller unserer jahrelangen Lieblingsgedanken. So machen wir aus dem Leben ein Jagen, ein selbstisches Treiben ohne Gefühl für den Anderen, jeder streng für

sich. Selbst die bereits erwähnte Weihnachtsstimmung ist nicht überall die gleich echte, wie sie eigentlich das ganze Jahr über sein sollte. So sind die jetzigen »Hüter« und »Gehüteten«. Die notwendigen Folgen bleiben nicht aus. Materieller Erfolg ist das Ziel, der Weg dahin das Verbrechen; dies wächst so Jahr für Jahr. Da der Tod das Ende bedeutet, so besteht das Hasten nur darin, dem Körper so viel wie möglich Genuß zu verschaffen, so lange es nur geht. Die Sterblichkeit vom fünfunddreißigsten Jahre ab wird immer größer, der Körper hält den Anforderungen nicht mehr Stand. Unsere Auffassung vom Tod ist naturgemäß bedingt durch unsere Auffassung vom Wert des Lebens. Ist der Lebenszweck materieller Erfolg, dann bedeutet der Tod für uns das Ende, den Zusammenbruch alles dessen, wofür wir gearbeitet haben; arbeiten wir aber für etwas anderes, finden wir unser Ideal in einer anderen Richtung, so sehen wir im Tode nicht mehr das Ende, den Zusammenbruch. Jede Nation hat die Auffassung vom Tode, die ihr zukommt. Wie man das Leben ansieht, so sieht man auch den Tod an. Er ist entweder ein Freund, der die Pforte zum wirklichen Leben und zu einem schönen Ausblick öffnet, oder ein dunkler, absperrender Wall, der, wenn man sich ihm nähert, herabstürzt und alles unter sich begräbt.

Das Leben bedeutet für uns eine endlose Reihe von »Gelegenheiten«. Hier, nicht nach dem Tode, so lehrt das große Gesetz, werden wir, was wir denken. Denkt ein Mensch nur immer an sich selbst, so fragt man sich, was ist das für ein Selbst? Genau besehen ist es nur das körperliche Selbst, das der Tod in Stücke zerbricht, in Atome auflöst; d. h., er zerbricht in Stücke, »was der Mensch in Gedanken aus sich selbst gemacht.« In dieser Beziehung ist es aus mit ihm. So hat er auch ein Recht, in dem Tod seinen ärgsten und mächtigsten Feind zu sehen.

Wie steht es nun mit dem, der auch für seine Nebenmenschen gelebt, sich im besten Sinne des Wortes zum »Hüter« seines Bruders gemacht hat?

Er lebte ein von ihm losgelöstes, ein außerkörperliches Selbst, etwas anderes, das sich zu einer Selbständigkeit in der Welt des menschlichen Lebens aufgeschwungen, und in dieser Selbständigkeit auch nach der Auflösung des Körpers bewußt fortdauern muß. Dies erklärt die merkwürdige Tatsache, daß diejenigen, die ganz in der Arbeit für Andere aufgehen, auch vollständig die Todesfurcht verlieren.

Sie fühlen instinktiv, daß sie etwas geworden sind, was vom Tode nicht berührt wird. Diese Menschen brauchen keine besondere Theorie vom Tode, ebensowenig wie man eine besondere Theorie vom Schlafe nötig hat, um furchtlos zu Bett zu gehen. Man weiß, mit dem Schlaf hat es seine Richtigkeit, man kann ihm vertrauen; man ist dessen so sicher, daß man gar nicht zu wissen braucht, daß man es weiß.

Wir sagen, die Leiber der Verstorbenen kehren zur Natur zurück. Die Atome gehen über in den Wind, sie sind enthalten im wachsenden Blatt, im Wasser, in der Erde. Sie sind da, wo sie für die ihnen zukommende Zeit hingehören. Wo ist nun das Gemüt, das Herz des Verstorbenen, der für Andere gewirkt? Er arbeitete mit jenem bewußten Geist des Guten, der in jedem Herzen wohnt, und ohne dessen ständigen Antrieb daselbst, so wenig wir das auch fühlen, die Menschheit längst aufgehört hätte fortzuschreiten, vielmehr sich in ihrem eigenen tierischen Feuer verzehrt hätte.

In seiner Liebe für Andere liebte er vielleicht unbewußt — doch jedenfalls ohne Theorie — diesen Geist, wurde gleichgestimmt mit ihm und wurde auch — nach seiner Fähigkeit — eins mit ihm. Dieser geistige Teil blieb und bleibt nun bei der Menschheit, eine hinzugefügte, schützende und belebende Kraft. Im Verhältnis zu seinem Wert ist er immer ein untrennbarer Bestandteil des Lichtes. So, sagt die Theosophie, ist die Ruhezeit zwischen den Wiederverkörperungen derer, die gearbeitet haben, ihren Nächsten zu helfen, sich zum Hüter derselben gemacht haben. Es ist eine Ruhezeit, eine Läuterung, ein Kräftesammeln für künftig zu leistende, edle Dienste in der nächsten Wiedergeburt.

»Wohltun beginnt im eigenen Heim«, ein tiefes Wort. Mit dem Heim ist hier das Herz gemeint, und mit dem Wohltun das Mitleid. Das Heim im gewöhnlichen Sinn ist besonders bedeutungsvoll für die Kinder. Wie werden sie erzogen? Die Erziehung geht gewiß darauf hinaus, aus ihnen das möglichst Beste zu machen — doch wohlverstanden, das Beste für sie selbst! Ihr ganzes Augenmerk wird immer und immer wieder nur auf ihr eigenes Ich gelenkt und da festgehalten. Diese Art Erziehung ist der Ursprung aller Übel, die gegenwärtig auf der Menschheit lasten; sie ist der Ausgangspunkt des auf die Erreichung von materiellem Erfolg gerichteten Lebensideales. Daraus entspringen unsere Todesfurcht, die Ursachen unserer Krankheiten, das Nichtsehenwollen und Nichtsehenkönnen der Absichten und Möglichkeiten des Lebens. Die göttliche Natur

kann in einem Kinde leicht erweckt werden von Eltern, die eben diese Natur auch in sich erkennen, oder wenigstens das Bestreben hierzu haben; denn schon durch den Versuch, im Kinde die göttliche Natur zu erwecken, lernt man seine eigene kennen. Der erste Schritt hierzu ist der Gedanke der Unterordnung, des Dienenwollens. Dies ist auch der Schlüssel zur Lösung unserer Frage: »Bin ich meines Bruders Hüter?« Der Gedanke des Dienenwollens ruft die Seele zur Tätigkeit, er erweckt das Ehrgefühl, er wärmt und bereichert das ganze Sein. Dies ist der richtige Patriotismus, dies allein ist der ein gesegnetes und glückliches Heim regierende Geist; das Gemüt wird licht- und freudvoll, es wird befähigt zu einem leichten Sieg über die niedere Natur. Doch gerade der Gedanke des Dienenwollens wird dem Kinde nicht gelehrt, und doch entspringen aus dem Fehlen dieses Gedankens alle Übel und Schmerzen des menschlichen Lebens. Das Gedankenleben auf Andere zu richten, mit ihnen fühlen und demgemäß handeln, das ist die fehlende Note im menschlichen Leben, ohne welche das Ganze eine Disharmonie ist.

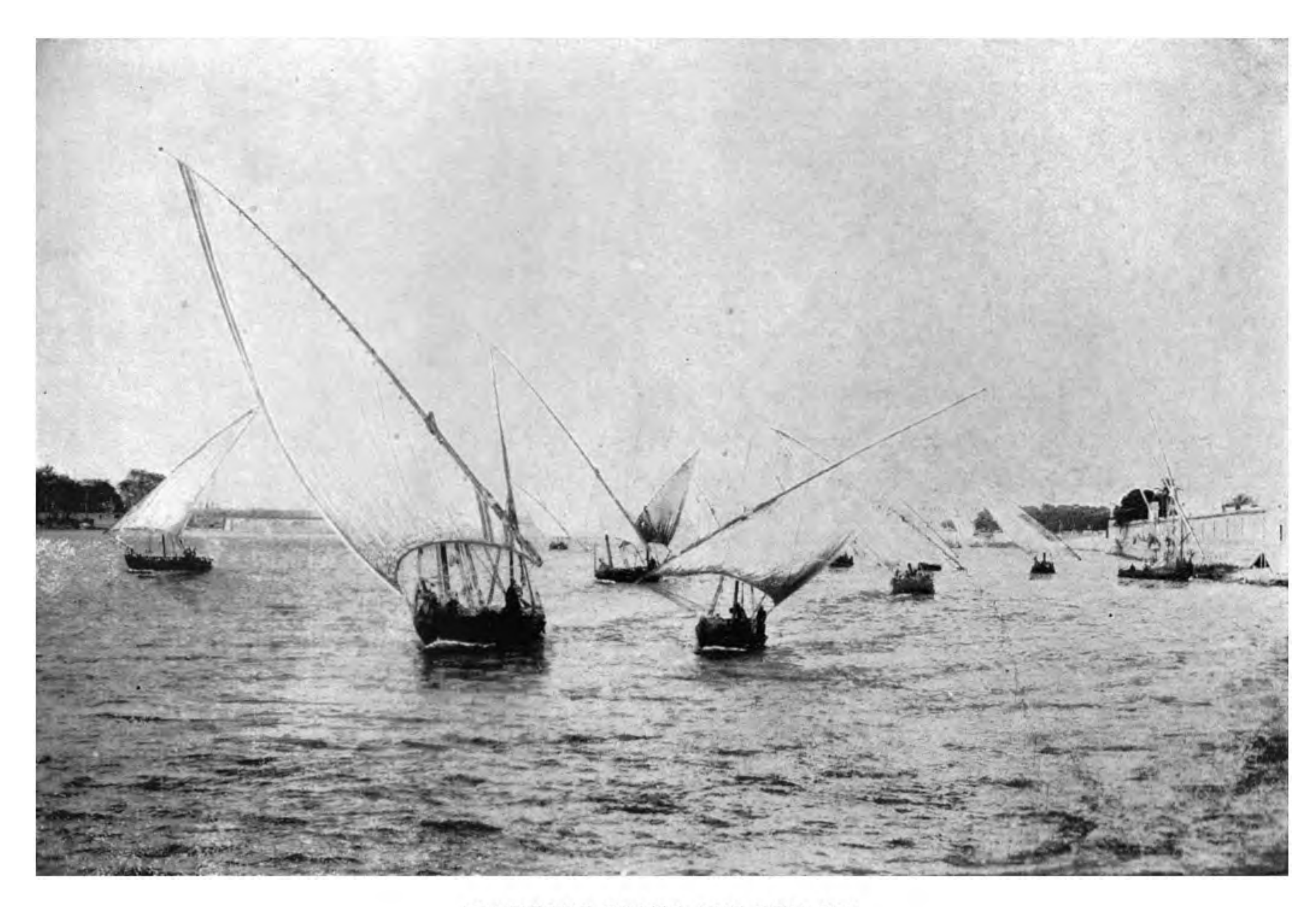
Gesetzt den Fall, ein Kind fragt, warum sind die Gefangenen im Gefängnis? Was wird man antworten? Unsere Antwort ist bestimmend für das Wachsen der Moral des Kindes. Von einem Gefangenen wird man vielleicht sagen, »Diebstahl wird durch Eingesperrtwerden bestraft«. Auf solche Art flößt man dem Kinde den vergiftenden Gedanken an Rache ein. Eigentlich sollte man sagen »weil er ein Dieb ist und wir ihm helfen wollen, seine bessere Natur zu finden.« Ihm zu helfen, dies Wort erweckt im Ohr des Kindes die göttliche Note im menschlichen Leben. Wird das Kind älter, dann versteht es sicherlich, worauf die Reform im Gefängniswesen hinzielt. Warum sollte es auch nicht unser erster Wunsch sein, dem Gefangenen zu helfen? Deshalb braucht man nicht gleich in Gefühl überzufließen und den Gefangenen mit Leckerbissen zu traktieren.

In Wirklichkeit ist es ein sehr einfaches Beginnen, das von uns allen verlangt wird: »Nur ein, ein klein wenig, verändertes Verhalten, das tägliche Bestreben nach einer gewissen Güte in der Stimmung, Geduld, Bereitsein, die Lage der Dinge zu überschauen, ein Eingehen auf die Gedanken Anderer. Dann, die Beseitigung des Gedankens an den Tod als das Ende und den Zusammenbruch. Eine Seele, dieser lichtvolle Wächter über unser Leben, unsere Anstrengungen und Schmerzen ist in uns Allen; er kennt seine

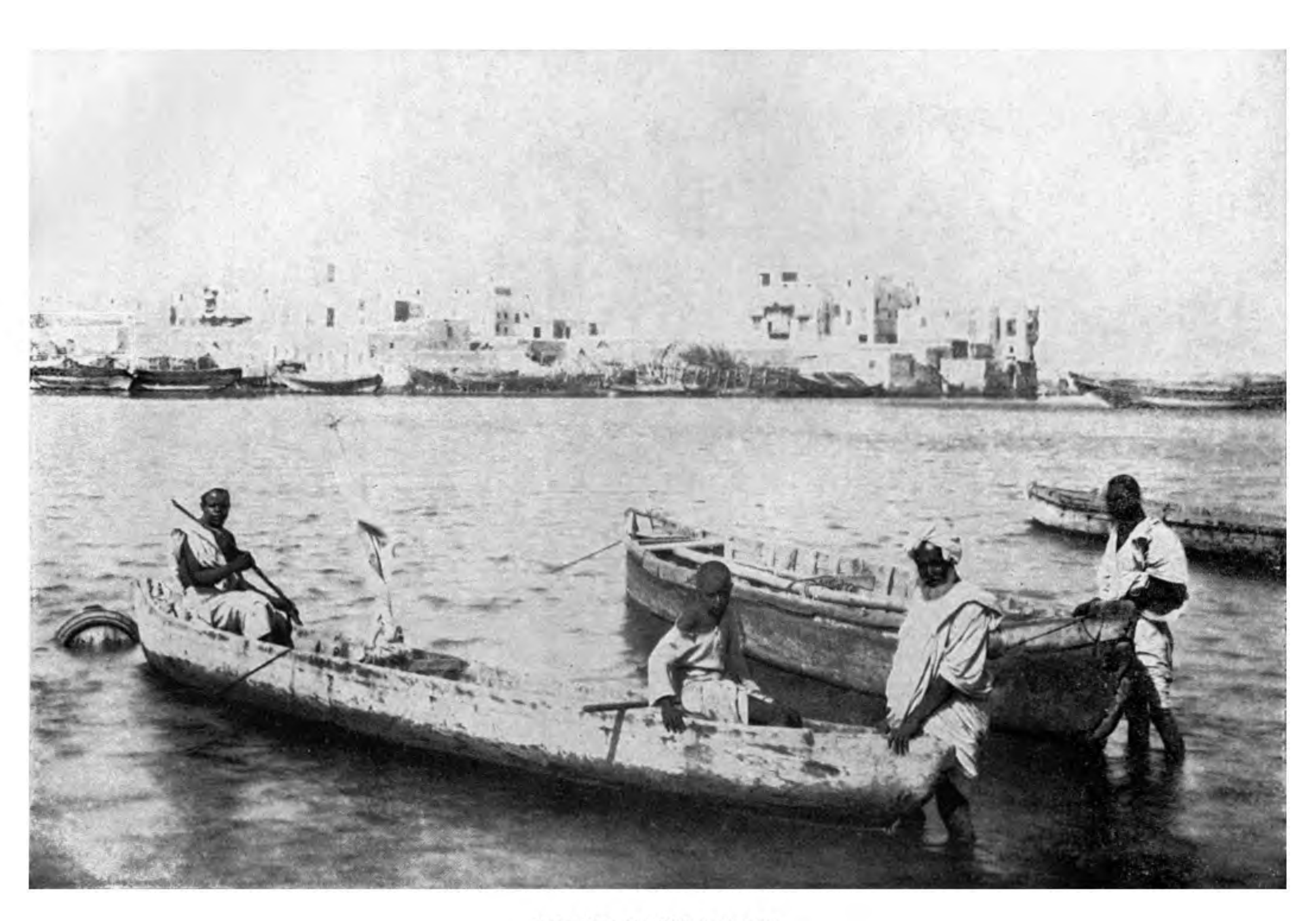
Obliegenheiten, er läßt nichts in uns zu Grunde gehen, was zu leben wert ist. Wir können ihm vollständig vertrauen. Das Leben ist nicht zwecklos; wer das nur irgendwie beachtet, kann nicht untergehen. Wir können nicht immer erwarten sehr glücklich zu sein; wir müssen lernen, es zu sein, auch wenn wir es eigentlich nicht sind. Solange es Schlachtfelder und Gefängnisse gibt, Großstadtelend, Kinderarbeit, Laster und Prostitution, solange Krankheiten beinahe allgemein sind, solange wird das Zusammengehörigkeitsgefühl, Denken und Empfinden das richtige Glücklichsein nicht aufkommen lassen. Doch, wie gesagt, im Dienen selbst, in der Dienstbereitschaft und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft der Menschheit finden wir auch einen Weg glücklich zu sein. Diese Hoffnung ist eine wohlbegründete. Die Menschheit hat lange Zeit die Ursachen ihrer Leiden nicht erkannt. Einige wenige sehen jetzt das Morgenrot, der Tag ist nahe. Wollen wir, wie Katherine Tingley uns gelehrt hat, jeden Tag mit neuer bewußter Anstrengung unsere Hoffnung hinaussenden, um Traurige aufzurichten und zu kräftigen. Der wachsende Erfolg wird das Göttliche fruchtbringend in unsere Herzen zurückstrahlen.

Eins doch weiß ich, und dies Eine
Gibt mir Kraft und Zuversicht:
Keine Nacht war noch so dunkel,
Der nicht obgesiegt das Licht,
Keines Winters Eis so feste,
Daß der Lenz es nicht durchhieb,
Keines Kerkers Wand so ewig,
Daß die Zeit sie nicht zerrieb.

Anastasius Grün.



ARABISCHE BOOTE AUF DEM NIL



BOOTSLEUTE AM NIL

J. G. FICHTES ERZIEHUNGSIDEALE, von Heinrich Wahrmund

Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen, durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird auch jene des vollkommenen Staates lösen.

J. G. Fichte.

Wohl kaum ein Jahr der letzten Jahrzehnte ist für das deutsche Volk so reich an geschichtlichen Erinnerungen gewesen, als das Jahr 1913. Ist es doch das Gedenkjahr jener großen Volkserhebung, die mit dem Worte »Die Befreiungskriege« im Buche der Geschichte niedergeschrieben worden ist. Genügend gefeiert worden ist diese Wiederkehr überall, wo die deutsche Sprache klingt. Aber wünschenswert wäre es, daß diese Feiern den Anstoß bilden zur tieferen Erforschung dessen, was Befreiung bedeutet, und auf welche Weise das Erbe der Väter gewürdigt und vergrößert werden muß.

In den Zeiten der deutschen Wiedergeburt, vor ungefähr hundert Jahren, seinen Volksgenossen einen Spiegel vorgehalten zu haben, war das Verdienst von J. G. Fichte, der mit größter Selbstverleugnung und Tapferkeit in dem vom Feinde besetzten Berlin im Winter 1807—1808 seine Reden an die deutsche Nation hielt. Die Not jener Zeit war groß und bekanntlich lehrt die Not beten, suchen und finden. So entzündeten die machtvollen Worte Fichtes in den Herzen der Deutschen das heilige Feuer der Selbsterkenntnis. Wie zu den Zeiten der alten jüdischen Propheten ging das Volk in sich, vergaß seine selbstsüchtigen Triebe, und keine Macht der Erde konnte ihm widerstehen, da es ja das göttliche Recht auf seiner Seite hatte.

Lassen wir die Bilder, die Fichtes prophetischer Geist vor unseren Augen entrollt, auf uns einwirken — überdenken wir die Lehre, daß die Wiedergeburt der Nation mit der Nationalerziehung anheben muß — beobachten wir, wie fest umrissen der Plan ist, den Fichte für die neue Erziehung entwirft, dann müssen wir in die Wirklichkeit unserer Zeit erwachend, erstaunt ausrufen: „Dies allein ist ja der Weg zur Erhebung unseres Volkes zur wahren, göttlichen Freiheit!" Warum ist das deutsche Volk ihn nicht gegangen?! Jetzt, nach hundert Jahren, gelten die Anklagen, die Fichte seiner Zeit ins Antlitz schleuderte, ebenso wie damals, vielleicht in einem noch höheren Grade. Warum ist es in der Zwischenzeit nicht besser geworden? Denn es ist klar, daß mit der äußeren Befreiung Deutschlands, im

Jahre 1813, die innere Befreiung nicht Hand in Hand ging. Aber gerade diese war es, deren Notwendigkeit und Möglichkeit Fichte mit glühender Begeisterung predigte. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß in unserem Zeitalter die wahren Bausteine von den Bauleuten zuerst verworfen werden.

Es soll hier nun nicht eine Würdigung und eingehende Besprechung der Fichte'schen Reformvorschläge stattfinden. Lediglich eine kleine Anzahl von Stellen aus den Reden soll angeführt werden, die zum eigenen Studium dieses Hohenliedes der Vaterlandsliebe und zur Würdigung der Fichte'schen Erziehungsideale anregen mögen.

. . . . mit einem Worte, eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens ist es, was ich, als das einzige Mittel, die deutsche Nation im Dasein zu erhalten, in Vorschlag bringe. . . . .

Zuvörderst ist klar, daß die geistige Tätigkeit des Zöglings angeregt werden müsse, ein Bild von der gesellschaftlichen Ordnung der Menschen, so wie dieselbe nach dem Vernunftgesetze schlechthin sein soll, zu entwerfen.

Diese Erziehung . . . . leuchtet viel mehr ein als die Kunst, den ganzen Menschen durchaus und vollständig zum Menschen zu bilden . . . . daß alle notwendigen Bestandteile des Menschen ohne Ausnahme und gleichmäßig ausgebildet werden.

Wenn wir als allererste Voraussetzung der neuen Erziehung aufstellen, daß in der Wurzel des Menschen ein reines Wohlgefallen am Guten sei und daß dieses Wohlgefallen so sehr entwickelt werden könne, daß es dem Menschen unmöglich werde, das für gut Erkannte zu unterlassen . . . . so hat die bisherige Erziehung nicht blos angenommen, sondern auch ihre Zöglinge von früher Jugend an belehrt, teils, daß den Menschen eine natürliche Abneigung gegen Gottes Gebote beiwohne, teils, daß es ihm schlechthin unmöglich sei, dieselben zu erfüllen.

Wir sehen aus diesen und aus anderen Worten Fichtes, daß er die »Kraft für das Gute im Menschen«, die Göttlichkeit des Menschen und die Vervollkommnungsmöglichkeit aller Menschen als erste Voraussetzung für die neue Erziehung hinstellt. In seiner Liebe zum Vaterland durchforschte Fichte die Bestrebungen der Volkserzieher und sah in dem System des Schweizers Pestalozzi eine Annäherung an das von ihm geschaute Erziehungsideal. Pestalozzis berühmte Worte „Der Mensch ist gut und will das Gute", werden in den manigfaltigsten Variationen durch sein Leben und seine Taten bestätigt.

Wohl brachte das Jahr 1813 den deutschen Stämmen die ersehnte Befreiung vom äußeren Feind. Die Franzosen wichen, aber

der Geist des undeutschen Wesens, der Sinn der Knechtschaft, die Selbstsucht mit ihren vielnamigen Trabanten verließ das deutsche Land nicht. Auch heute sind wir von diesem Erbfeind nicht frei. Trotz aller technischen und wirtschaftlichen Errungenschaften stehen wir heute auf dem gleichen Fleck, an derselben Stelle, wo Fichte das neue Erziehungssystem als das allein rettende Mittel gegen den Verfall des Deutschtums hervorhob. Nur eine gründliche Umkehr kann heute helfen, denn die Spuren des Verfalls sehen wir auf Schritt und Tritt. Sollte es daher nicht auch jetzt die heiligste Pflicht aller Vaterlandsfreunde sein, Umschau nach einem heilbringenden Erziehungssystem zu halten? Und wenn unserem suchenden Herzen die Botschaft gebracht wird „Die neue nationale Erziehung ist geschaffen, sie ist vorhanden, das, wovon Fichte begeistert geredet hat, ist in größerer Vollkommenheit seit Jahren in täglicher Anwendung" — wenn wir eine solche Botschaft hören, dann sollten wir doch wenigstens prüfen und ihre Berechtigung untersuchen, vorausgesetzt, daß wir noch einen Funken Mitgefühl und Hoffnung für die kommende Generation haben.

Wo und wie ist dieses neue Erziehungssystem entstanden? Genau so wie Fichte es erträumt und als einzig möglich dargestellt hat.

> Könnte nur die nachwachsende Jugend ohne alle Berührung mit den Erwachsenen und völlig ohne Erziehung aufwachsen. . . . . Aber wenn wir sie nur in unserer Gesellschaft lassen, macht ihre Erziehung, ohne allen unseren Wunsch oder Willen, sich von selbst; sie selbst erziehen sich an uns: unsere Weise, zu sein, drängt sich ihnen auf als ihr Muster, sie eifern uns nach, auch ohne daß wir es verlangen und sie begehren nichts anderes, denn also zu werden wie wir sind. Nun aber sind wir in der Regel und nach der großen Mehrheit genommen, durchaus verkehrt, teils ohne es zu wissen und indem wir selbst ebenso unbefangen wie unsere Kinder, unsere Verkehrtheit für das Rechte halten oder, wenn wir es auch wüßten, wie vermöchten wir doch in der Gesellschaft unserer Kinder plötzlich das, was ein langes Leben uns zur zweiten Natur gemacht hat, abzulegen, und unseren ganzen alten Sinn und Geist mit einem neuen zu vertauschen? In der Berührung mit uns müssen sie verderben, dies ist unvermeidlich; haben wir einen Funken Liebe für sie, so müssen wir sie entfernen aus unserem verpesteten Dunstkreise und einen reineren Aufenthalt für sie errichten.

Wie wahr und logisch diese Auffassung Fichtes doch ist! Aber die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen, waren für die Anhänger Fichtes zu groß, um überwunden zu werden. Ja, die neue Erziehungsweise selbst konnte nicht in dem verpestenden Dunstkreise der modernen Welt entwickelt

werden. Hundert Jahre mußten vergehen, bis sich der Traum aller wahren Patrioten verwirklichte. Es ging dies natürlich genug zu. Eine, von grenzenloser Liebe zu den Kindern begeisterte Frau ging mit wenigen, ihr ergebenen Mitarbeitern in die Ferne, in eine wahrhaft reine Atmosphäre, und begann dort ein Erziehungswerk, dessen Erfolge jetzt schon die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken. Auf dem dichtbevölkerten, von Bruderblut getränkten Boden Europas konnte die Pflanze der neuen Erziehung zur Menschlichkeit nicht Wurzel fassen. Die erfolglosen Bemühungen Pestalozzis und anderer zeigen dies. Nur in dem freien Westen Amerikas, an dem Stillen Ozean, war es möglich, die Hoffnung des Menschengeschlechts zu erfüllen. Amerika, dessen Verfassung die enttäuschten Freiheitsideale Europas verkörpert, ist allein international genug, um eine, von Rassenabneigungen freie Menschlichkeitserziehung möglich zu machen.

Andererseits mußte die Welt- und Lebensanschauung derer, welche die neue National- und Menschheitserziehung erfolgreich durchzuführen imstande sind, das gesamte Leben und den ganzen Menschen umfassen. Die gleichzeitig universale, das ganze Leben betrachtende, humanistische, das dauernd menschliche betonende, und zugleich realistische, d. h., die herrschenden Zustände nicht verkennende Lebensanschauung heißt heute Theosophie. Theosophie bedeutet göttliche, das Wohl der Menschheit und aller Kreaturen fördernde Weisheit, die notwendigerweise alle, in den verschiedenen Religionen und Philosophien enthaltenen Wahrheiten umfassen und zur Anwendung und Verwirklichung bringen muß. Wenn dem so ist, dann muß auch die Theosophie ihr erstes Augenmerk auf die wichtigste Aufgabe der heutigen Kulturwelt, auf die Erziehung richten. Die Geschichte der Theosophischen Bewegung aber liefert den Nachweis hierfür. Durch die großen Anstrengungen H. P. Blavatskys und ihrer Mitarbeiter, besonders ihres Nachfolgers William Q. Judge, war die Welt mit dem Theosophischen System vertraut oder wenigstens bekannt gemacht worden. Bald gab es eine große Anzahl von »Theosophen« die, obschon von der Erhabenheit der Theosophie berührt, sich doch nicht von der selbstsüchtigen Denkweise der Allgemeinheit freimachen konnten. Die Folge davon war ein kurzer, heftiger Kampf in den Reihen der Gesellschaft und die Trennung der wahren Menschenfreunde von den Elementen, denen Theosophie nur ein Vorwand war.

Katherine Tingley, die vorhin schon erwähnte Freundin der Jugend, setzte das Werk H. P. Blavatskys und William Q. Judges für die Befreiung der Menschheit dadurch fort, daß sie an die praktische Kindererziehung ging und das Unmögliche möglich machte. Katherine Tingleys Erziehung erweckt im Kinde die göttlichen Kräfte der Liebe. Dies hat zur Folge, daß, um mit den Worten Fichtes zu reden,

durch diese Liebe sein Geist erhöht und in eine ganz neue Ordnung der Dinge, in welche bisher nur wenige von Gott Begünstigte von ungefähr kamen, besonnen und nach einer Regel eingeführt wird. . . . . Ihn (den Zögling) treibt eine Liebe, die durchaus nicht auf irgend einen sinnlichen Genuß ausgeht, indem dieser, als Antrieb, für ihn gänzlich schweigt, sondern auf die geistige Tätigkeit, um der Tätigkeit willen und auf das Gesetz derselben um des Gesetzes willen.

Das erste, was Katherine Tingley in ihrem Erziehungssystem durchführt, ist die Wissenschaft der Selbstbeherrschung, die Unterordnung der niederen, selbstsüchtigen Wünsche unter die Gebote der inneren Stimme des Gewissens. Die folgenden Worte Katherine Tingleys weisen auf diesen, so wichtigen Punkt hin.

Nicht eher, als der Mensch versucht, über seine niedere Natur die Oberherrschaft zu erlangen, kann er seinen Mitmenschen gegenüber seine höchste Pflicht erfüllen oder ein Bruder im wahrsten Sinne des Wortes sein oder in der Freiheit der höheren Freiheit leben.

Fichte spricht in dieser Hinsicht Ähnliches aus.

. . . . Aber die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung, die Selbstüberwindung, die Unterordnung seiner selbstsüchtigen Triebe unter den Begriff des Ganzen.

Katherine Tingley gab ihrem Erziehungssystem die arische, dem Sanskrit entlehnte Bezeichnung Raja Yoga, wörtlich übersetzt, königliche Vereinigung. Mit dieser Vereinigung ist das harmonische Heranbilden und Zusammenwirken aller Fähigkeiten in der Menschennatur gemeint. Auch hierin wird die Hoffnung Fichtes erfüllt. Körper, Gemüt und Geist werden im Raja Yoga durchaus gleichmäßig gepflegt. Es ist eine „Erziehung, die den ganzen Menschen zu bilden verspricht und wodurch, wie Fichte sagt, alle notwendigen Bestandteile des Menschen ohne Ausnahme und gleichmäßig ausgebildet werden."

Das Jahr 1913 war für Deutschland in bezug auf die neue Erziehung insofern bemerkenswert, als es zum ersten Male von Raja Yoga-Schülern besucht wurde. Diese jungen Leute gewannen

durch ihr bescheidenes und dabei doch bestimmtes Auftreten, besonders aber durch ihre tief empfundenen Musikdarbietungen, die Herzen aller, die mit ihnen in Berührung kamen. Wird erst einmal an den Früchten der Baum erkannt, sehen wir Deutschen, daß Raja Yoga das Erziehungsideal unserer Dichter und Philosophen in seiner Ausübung ist, dann hat für unser geliebtes Vaterland eine neue Zeit angefangen.

Wie Fichte sagt:

So wird er sein Leben, als ein ewiges Glied in der Kette der Offenbarung des göttlichen Lebens und jedwedes andere geistige Leben, als eben ein solches Glied erkennen und heilig halten lernen .... diese Religion des Einwohnens unseres Lebens in Gott soll .... in der neuen Zeit herrschen und .... sorgfältig gebildet werden.

DAS GEHEIMNIS DER STILLE, von R. W. Machell

Stille ist der Boden, in welchen der Same großer Taten gesät werden muß; dort, in der Dunkelheit, muß sich der Lebenskeim gestalten, bis er von der ihn gefangen haltenden Hülle befreit wird. Dann ist er bereit, einen für seine Bedürfnisse geeigneten und seiner Zweckmäßigkeit entsprechenden Körper anzunehmen. Bevor dies nicht erfüllt ist, kann er nicht aus der Stille und der Dunkelheit in das Licht, in die offene Tätigkeit hinaustreten. Aus diesem Grunde müssen diejenigen, welche etwas Neues zu schaffen wünschen, welche einer ewigen Idee eine neue Form geben wollen, einen ruhigen Platz für ihre Arbeit finden. Dieser Platz des Friedens mag in der Tiefe ihrer eigenen Natur liegen; sie können sich dabei die ganze Zeit unter den Menschen, scheinbar verwickelt in die Zerstreuungen, die das Leben derer um sie her ausmachen, bewegen. Für die meisten Menschen wird es fast zu einer Notwendigkeit, auch einen Ort zur Arbeit zu haben, wo niemand die von ihnen für ihren Gebrauch geschaffene Atmosphäre stören kann. Dies wird von Manchen für bloße Einbildung gehalten, vielleicht für eine Art Selbstbefriedigung; doch beruht dieses Bedürfnis nach Stille auf einer Naturnotwendigkeit.

Bedenken wir, daß das Gemüt wie ein Quecksilberbad ist, das im Ruhezustand einen vollkommenen Spiegel bildet, der aber,

wenn nicht die allergrößte Ruhe herrscht, durch die leiseste Störung beeinträchtigt wird. Wir erkennen daraus, warum die Alten, die sich mehr mit psychischer und spiritueller Wissenschaft als mit Spekulationen und Experimenten befaßten, die massiven Pyramiden errichteten, welche überall in der ganzen Welt da gefunden werden, wo die natürlichen Bergeshöhlen der Stille nicht zur Verfügung standen. Wir finden Mysterienhöhlen für religiöse Gebräuche in jedem Lande unter den gesunkenen Überbleibseln großer Nationen, deren Religionen vergessen, und deren heilige Mysterien durch rituale Gebräuche ersetzt wurden, Gebräuche, welche dem degenerierten Volke entsprechen, das immer noch auf der Erde verweilt, gleich einem modernden Strunke, der die Stelle eines erhabenen Urwaldes der Vergangenheit bezeichnet.

Dem Durchschnittsgemüte bedeutet Stille soviel wie Aussetzen des Tones, geradeso wie Dunkelheit dem Gemüt als Abwesenheit des Lichtes erscheint. Aber Denkenden und tiefer Fühlenden kommt die Überzeugung, daß Stille keine bloße Verneinung, sondern im Gegenteil, ein positiver Zustand ist. Vielleicht ist sie der Punkt der Ruhelage, auf welchem der Wagebalken schwingt; oder sie ist mit einem Torweg zu vergleichen, durch den wir gehen müssen; oder sie ist wie die Glätte des Spiegels, die eine reine Spiegelung ermöglicht.

Wird die Oberfläche des Quecksilberbades oder eines anderen spiegelnden Fluids gestört, so werden die zurückgeworfenen Bilder vervielfältigt und vermischt, verzerrt, untereinander gebracht, und unklar für die Erkenntnis. Wenn aber die Oberfläche in Ruhe ist, wird die Spiegelung vollkommen, und die Bilder werden verständlich. Wenn der Flüssigkeitsspiegel als Reflektor für eine gewöhnliche »camera obscura« dient, in welcher der Beobachter nur eine allgemeine Vorstellung des Aussehens des sternenbesäten Himmels bekommen soll, so ist der Grad der hierzu benötigten Klarheit natürlich ein viel geringerer, als er sein müßte, wenn er dem Studium der Konstitution, des Charakters, oder der Bewegung eines Planeten dienen soll. Ebenso verhält es sich mit dem Gemüt, das wohl mit verhältnismäßig geringer Anstrengung genügend in Ruhe gebracht werden kann, um Gedanken gewöhnlicher Art in klarer Weise zu reflektieren. Immerhin ist auch hierzu Studium und Selbstkontrolle notwendig. Wünscht man aber ein klares Bild oder die Auffassung einer tiefen Idee, die noch nicht in einen Gedanken gebracht ist,

im Gemüt zu erhalten, so wird es notwendig, alle ablenkenden Einflüsse fernzuhalten, und für diesen Zweck hat es sich in der Praxis als unumgänglich notwendig erwiesen, einen Ort zu haben, wo ein gewisser Grad von Stille gewährleistet ist. Gehen wir nun weiter und stellen wir uns vor, daß im menschlichen Gemüt noch ein anderer, viel empfindlicherer, flüchtigerer und mehr sensitiver Vermittler vorhanden ist, von welchem im Ruhezustand die eigentliche Seele der Idee, welch letztere auch die Seele eines Gedankens genannt werden mag, reflektiert werden kann, so sehen wir die Notwendigkeit zur Beschaffung eines Ortes ein, von welchem nicht nur die hörbaren Laute bekannter Art, sondern auch die feineren Gefühlsvibrationen ferngehalten werden können. Dann erkennen wir, daß das Gemüt des Menschen selbst in Ruhe gebracht werden muß, genau so, wie vorher die äußeren Geräusche ausgeschlossen worden sind.

Solch eine vollkommene Stille des Gemüts muß dem Beobachter gewöhnlicher Art wie Tod, Traum, Schlaf oder Nichtbewußtsein vorkommen, während es doch weiter nichts ist, als das verstärkte Bewußtsein des inneren Menschen, das von den verwirrenden Ablenkungen des materiellen Daseins befreit und für die Aufnahme reiner Ideen vorbereitet ist.

Dieser Zustand kann durch künstliche Hilfsmittel herbeigeführt werden, und hierin finden wir auch die Erklärung für die Gebräuche, Rituale und Zeremonien, die im allgemeinen in verstümmelter und entarteter Form durch religiöse und mystische Orden ausgeübt werden. Es erklärt sich ferner hieraus das Bestreben eines jeden Studierenden, Zurückgezogenheit zum Zwecke des Studiums zu suchen, und es ist auch hierin der Schlüssel zu finden für die geheimnisvollen Zwecke der geräumigen Tempel, deren Ruinen heute noch die Welt in Erstaunen versetzen. Alle sind es Tempel des Schweigens. Denn, wie die größte aller Kräfte das Beharrungsvermögen ist, so ist die größte aller Gottheiten die Stille.

Das niedere Gemüt fürchtet sich vor der Stille, wie es dem gewöhnlichen Menschen vor dem Tode graut. Wie der erleuchtete Mensch den Tod als den Erlöser vom materiellen Leben betrachtet, so sucht das höhere Gemüt in der Meditation die Stille, welche eine Befreiung von der Qual der Sinne und des Hin- und Herpendelns des Gehirngemüts bedeutet, festzuhalten. Diese nach innen gerichtete Anstrengung betrifft nur die, die Geburt einer Idee vorbereitenden Umstände. Dann kommt das Einkleiden der Idee in den Gedanken;

auch das muß sich in der Stille vollziehen. Alsdann erfolgt das Kleiden des Gedankens in eine äußere Form. Dies vollzieht sich wie das Knospen der Pflanze, und gerade in diesem Zustand muß der »Schützling« vor schädlichen Einflüssen behütet und bewahrt werden; denn was hier wächst, wächst aus der Dunkelheit und Stille heraus. Jeder »Schaffende« weiß, wie notwendig es ist, die erste Skizze vor der zerstörenden Untersuchung neugieriger und kritischer Gemüter zu bewahren; gerade wie ein Gärtner den Besuchern verbietet, die junge Pflanze auszureißen und ihre Wurzeln zu betrachten. So wird ein Schaffender, wenn er weise ist, nicht von seiner Schöpfung oder Erfindung sprechen, selbst wenn sich diese schon im vorgeschritteneren Zustand befindet; er wird die äußere Stille bewahren, bis das neue Werk so weit gediehen ist, um die Probe auf die Lebensbedingungen, in die es gesetzt werden soll, zu bestehen.

In alledem ist noch ein anderes, offenbar den ganzen Werdegang beherrschendes Geheimnis enthalten — die Macht der Zeit. Wie Stille nötig ist, ist auch Geduld nötig, und wie die Stille dem gewöhnlichen Gemüt verhasst ist, so verträgt sich Geduld nicht mit den Wünschen des Menschen. Die Welt will »Resultate«, und noch dazu »recht rasch«. So stolpert sie über sich selbst in ihrem Eifer nach Erfolg, der sich als nichts anderes erweist als ein immerwährender Wechsel der gegen den eigenen Fortschritt gerichteten Hindernisse. Geduld ist nichts weiter als die Erkenntnis des natürlichen Gesetzes. Wir alle sind geneigt, über eine lange Dauer von unangenehmen Zuständen zu murren; wir sind allzu bereit, am Eintreten der Ernte zu zweifeln, ehe die Zeit des Erscheinens der Frucht herangereift ist.

Menschen sterben an gebrochenem Herzen, weil ihre Werke von den Zeitgenossen nicht anerkannt worden sind; sie sterben aus Mangel an der Erkenntnis der natürlichen Ordnung der Jahreszeiten, die in der Gemütswelt und in der moralischen Welt ebenso herrscht, wie in der materiellen; eine Ordnung, welche die Werke der Künstler, der Lehrer und Reformer ebenso regiert, wie die Werke der Landleute und Gärtner.

Zwischen dem ersten Ausdruck einer neuen Idee und ihrer schließlichen Anerkennung und Annahme von Seiten der Welt liegt ein für die zweite Geburt und für das Wachstum der neuen Idee im Gemüte der Allgemeinheit notwendiger Zeitraum. Dieser Zeitraum wird kürzer oder länger sein, wie auch die Zeit des Liegens

der Saaten im Boden je nach der Beschaffenheit des Samens, Bodens, Klimas, oder der Jahreszeit verschieden ist. Dieser Umstand wird nur von wenigen verstanden, und es besteht wenig oder gar keine philosophische Geduld zur Ausübung der Tugend des Wartenkönnens, so daß sie selbst manchen, sonst wohlmeinend gesinnten Leuten als überflüssig, oder nur als eine zierende Eigenschaft erscheint.

Nur die hervorragendsten Geister scheinen befähigt zu sein Resultate vorherzusagen oder vorherzusehen, woraus man schließen muß, daß, wie H. P. Blavatsky sagt, die Zeit in Wahrheit »die große Täuscherin« ist. Es möchte scheinen, daß das Resultat in der Ursache liegt, wie die vollständig entwickelte Pflanze im Samen. Zwischen dem Ausbilden der Ursache und dem Offenbarwerden des Resultates liegt jedoch eine zeitliche Periode, deren Fortschreiten zu messen nur wenigen gegeben ist. Die Erkenntnis dieses Naturgesetzes muß Geduld zur Grundlage haben, wie der Glaube an das in der Ursache enthaltene Resultat die Basis für das Vertrauen bildet. Diese beiden Eigenschaften sind Eigenschaften des inneren Menschen, der Seele, die in der Stille und Abgeschlossenheit des Herzens in Verbindung mit der Welt der reinen Ideen und unbeeinflußt von den Täuschungen der Zeit wohnt.

Wenn das hier Gesagte als essentielle Wahrheit erkannt wird, ist es leicht zu verstehen, warum Lehrer der Weisheit ihren Jüngern, die sich um spirituelle Weisheit bewerben, Stille als eine der ersten und eindringlichsten Forderungen für ihre Schulung stellen. Ohne die Befolgung dieser Regel ist innerhalb der Grenzen der elementarsten und vorbereitenden Stufen der Schülerschaft kein Fortschritt möglich. Der Student spirituellen Wissens ist ein Schüler in einer Schule transzendentaler Kunst, und das Kunstwerk, welches er zu schaffen sucht, ist die Wiedergeburt seiner eigenen Seele. Alle anderen Künste sind nur schwache Echos der großen Kunst, aber sie dienen als Vorschulung zu dem, was die schließliche Bestimmung der ganzen Menschheit ist.

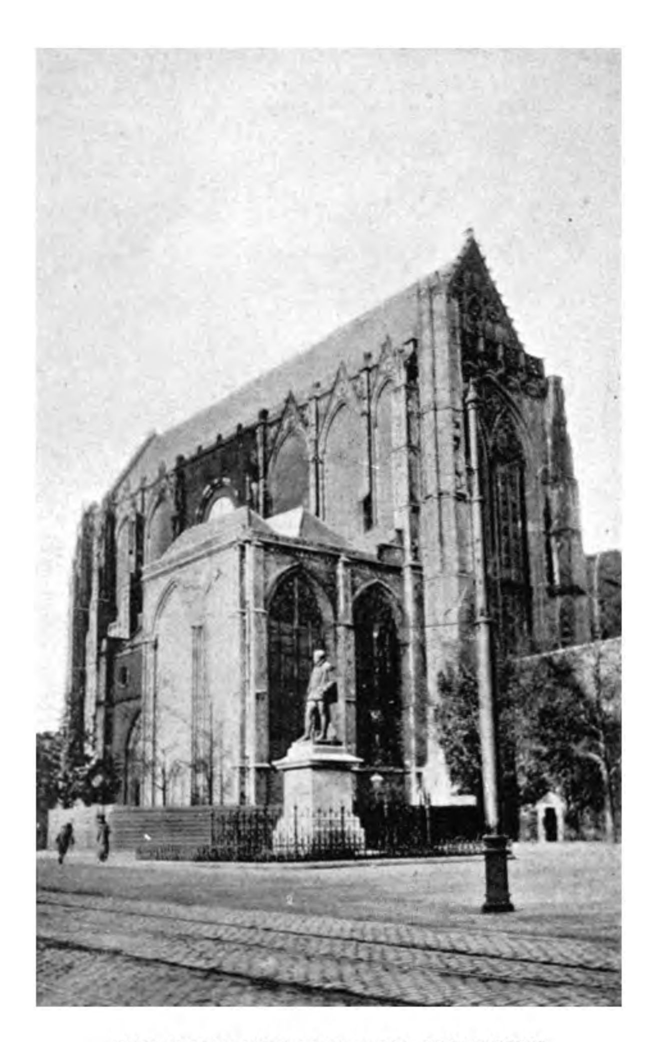


DER KÖNIGLICHE PALAST IN AMSTERDAM

Erbaut 1648—1655 nach den Plänen des berühmten James van Kampen



RATHAUS VON MIDDELBURG
gothischer Stil, XV. Jahrhundert



DIE KATHEDRALE VON UTRECHT
mit dem Denkmal des Grafen Johann von Nassau

EINIGE DER LEBENSPROBLEME DES ZEITALTERS
vom Theosophischen Standpunkt aus betrachtet

Ein Vortrag, gehalten von Katherine Tingley, im Saale des *Copley Plaza Hôtel* zu Boston, Mass., am 17. September 1913

Theosophie und Pseudotheosophie

Werte Freunde!

Stets fühle ich mich, wenn ich vor einer großen, zu einer Theosophischen Versammlung geladenen Zuhörerschaft stehe, durch den Gedanken an die Tatsache bedrückt, daß Theosophie wahrscheinlich in dieser Stadt ebenso falsch dargestellt worden ist, wie es in vielen anderen Städten in Amerika geschehen ist. Der wirren Ideen und Lehren, die unter dem Namen Theosophie den denkenden Gemütern des Zeitalters unterbreitet worden sind, sind zu viele, als daß sie aufgezählt werden könnten, es sei denn, man erwähnte sie an Hand ihrer Unheil und Verderben bringenden Wirkungen.

Es ist wohl eine in Amerika als auch in anderen Ländern wohlbekannte Tatsache, daß Theosophie verfälscht worden ist. Ich behaupte nun nicht, daß dies stets mit Absicht geschah. Aber wir finden hier und da, ja tatsächlich überall, eine gewisse Klasse von Menschen, die sich selbst als Lehrer ausgeben, einige der Theosophischen Lehren hernehmen, sie mit ihren eigenen persönlichen Ideen verquicken und sie dergestalt dem Publikum auftischen. Meine Aufgabe nun, wenn ich überhaupt eine solche habe, ist, hauptsächlich in der öffentlichen Arbeit zu versuchen, so viel als es mir möglich ist, diese falschen Eindrücke zu verwischen und der Öffentlichkeit Theosophie rein und einfach darzulegen.

Theosophie, die Wissenschaft des Lebens

Theosophie ist die Wissenschaft des Lebens. Sie öffnet dem Menschen den Weg, auf dem er seine eigene Göttlichkeit finden und dadurch seine Möglichkeiten erkennen kann. Hierbei wird er natürlich mit seiner eigenen Verantwortlichkeit bekannt gemacht.

Halten wir in dieser Stadt, der schönen Stadt Boston, oder in jeder anderen Stadt, ja in allen Plätzen Umschau, dann finden wir stark ausgeprägte Meinungsverschiedenheiten vor. Wir wissen, daß diese geteilten Meinungen auch bei den Nationen bestehen. Wir wissen auch, daß es viele Lehren gibt, die im Namen der Wahrheit gelehrt werden, die jedoch das menschliche Gemüt von der Wahrheit hinwegführen. Wir wissen ferner, daß die wirklichen grundlegenden Prinzipien der Religion, die wesentlichen Lehren aller Religionen, die von der Theosophie bekräftigt werden, angesichts der sie umgebenden Formen und »ismusse« aus dem Auge verloren werden.

Wenn wir versuchen wollten, irgend eine der sozialen Schwierigkeiten der heutigen Zeit zu lösen, dann müssen wir uns als eine Körperschaft vergegenwärtigen, daß wir unserem inneren Wesen nach göttlich sind. So wahrhaftig und gründlich müssen wir dies erkennen, daß es für uns absolut unmöglich wird, von dem göttlichen Teil unserer Natur abzuweichen. Wir müssen die wenigen, einfachen Lehren der Theosophie lernen: daß der Mensch

zweifacher Natur ist, daß er durch die Universalen Gesetze des Lebens regiert wird, daß er auf seiner Entwicklungsbahn von einer Bühne oder von einem Zustand zu einem anderen schreitet, von einer Schule der Erfahrung zu einer andern, und daß er in diesen Erfahrungen seine Gelegenheit erhält, die wahre Bedeutung des Lebens kennen zu lernen.

Ich möchte gerne wissen, wieviel Menschen es heute z. B. in dieser schönen Stadt gibt, die sich ihrer selbst vollkommen sicher sind, die so gut ausgeglichen, so reich mit Kenntnissen über die ihr Leben beherrschenden Gesetze versehen sind, daß sie heldenhaft dastehen können und den Schwierigkeiten des Lebens, wie sie auch kommen mögen, zu begegnen imstande sind, ihnen zu begegnen mit Mut und Zuversicht, mit absolutem Vertrauen. Wie viele solche gibt es, wiederhole ich. Sehr wenige!

Das zwanzigste Jahrhundert im Allgemeinen kein Zeitalter der Erleuchtung

Nach meiner Ansicht ist dieses zwanzigste Jahrhundert überhaupt kein vollständig erleuchtetes Zeitalter. Es ist ein mit Vorurteilen behaftetes Zeitalter, eine Zeit der Veränderung und des Übergangs. Die Extreme berühren sich. Daher müssen wir einigen sehr ernsten Problemen in unserem nationalen, bürgerlichen und sozialen Leben gegenübertreten. Und obwohl es sehr viele tapfere Herzen in der ganzen Welt gibt, die mit all ihrer Energie und Intelligenz kämpfen, um diesen Problemen zu begegnen und die richtigen Heilmittel anzuwenden, so müssen sie doch zugeben, wenn sie ehrlich in ihren Behauptungen sind, daß sie weit — o, so weit — von dem Punkt des Erfolgs entfernt sind, den sie zu erreichen hofften, als sie mit ihrer Arbeit begannen.

Gemäß meiner Ansicht über die Theosophie liegt die Ursache dieses Zustandes in der Tatsache begründet, daß der Mensch nicht mit sich selbst bekannt ist. Er hat sich unter den psychologischen Einfluß des Zeitalters begeben und wird durch denselben in Mitleidenschaft gezogen. Daher geht sein beständiges Bemühen darauf hinaus, etwas in Bewegung zu setzen, das ein Heilmittel für alles Weh in der Welt sein soll. Der Mensch hängt zu sehr von dem Verstandesmäßigen ab und vergißt den höheren Teil, den göttlichen Teil, den intuitiven, inspirierenden Teil seiner Natur.

Nun, es ist nicht möglich, daß wir, die Glieder von Gottes großer Familie, unter diesem auf uns lastenden Druck noch länger so weiter machen können. Bedenken wir die schrecklichen Zustände, die vor uns liegen — die Irrenhäuser, die Gefängnisse, die Laster, die beständig an Zahl und Stärke zunehmen! Fortwährend, fast täglich, werden wir entsetzt durch die Berichte von unbeschreiblichen Verbrechen, von neuen Lastern.

Unbrüderlichkeit, der Wahnsinn des Zeitalters

Wenn wir überhaupt nachdenken, wenn wir uns von unserem Egoismus abwenden, in die Welt mit entschlossenem Willen hinaustreten und das Leben betrachten, wie es ist, dann erkennen wir, daß Unbrüderlichkeit der Wahnsinn des Zeitalters ist — Unbrüderlichkeit, jene furchtbare, erschreckende und beklagenswerte Ursache des Getrenntseins, das unter den Menschen in der

heutigen Welt vorherrscht. Nicht nur unser öffentliches Leben wird davon berührt, sondern auch unser persönliches, und natürlich auch unser Heimleben. Unsere Heime sind in Gefahr, unsere jungen Leute sind die ganze Zeit hindurch in Gefahr. So groß auch die Liebe sein mag, mit der die Eltern ihre Kinder umgeben, und womit sie sie zu schützen versuchen, beständig stoßen sie auf Zustände, deren Überwindung fast unmöglich erscheint. Dies ist eine Tatsache, die wir alle kennen. Die eine, die größte Schwierigkeit aber, der wir mit unseren Anstrengungen zu begegnen haben, ist, wie ich glaube, die Tatsache, daß wir nicht nur so viele Religionssysteme haben, sondern auch so viele Erziehungssysteme. Wir benötigen eine Universalreligion, und wenn wir diese hätten, würden wir auch ein universales Erziehungssystem besitzen.

Die Psychologie der Furcht

Auf Grund dessen, was ich auf meinen Reisen beobachtet habe, was ich durch mein Studium und durch meine Berührung mit der menschlichen Natur in der ganzen Welt gelernt habe, finde ich, daß das menschliche Gemüt durch Furcht psychologisch in Fesseln geschlagen ist. Manchem mag diese Behauptung vor den Kopf stoßen. Aber einige der größten Gemüter, die ich kennen gelernt habe, zeigen Furchtsamkeit und Mangel an einer gewissen Eigenschaft von Mut, der doch unumgänglich notwendig ist für unser edelstes Werk. Traurig! Wenn wir als Mitglieder der großen menschlichen Familie doch unerschrocken von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr schreiten könnten! Aber es möchte scheinen, daß dies unter den gegenwärtigen Zuständen bei der Verschiedenheit der Gedanken und Gefühle, der Interessen und der Erziehung, vollkommen unmöglich ist. Auch kann ich nicht sehen, wie ein menschliches Wesen beginnen kann, unerschrocken durch das Leben hindurchzugehen, ehe es nicht mit sich selbst wohl vertraut ist, ehe es nicht seine eigene Natur und die majestätischen Gesetze, die sein Leben beherrschen, kennt, ehe es nicht Tag für Tag im Einklang mit seiner Höheren, Edleren Natur, seinem unsterblichen Selbst arbeitet. Die Mission der Theosophie besteht darin, dem menschlichen Gemüt die Kenntnis von der wesentlichen Göttlichkeit des Menschen zu bringen — eine neue Auslegung jener Weisheit, die im wahrsten Sinne älter ist als die Zeitalter und lange der Epoche vorausgeht, der man die Verbreitung der Lehren von Jesus zuschreibt.

Die Geburt eines Kindes möglicherweise ein beklagenswertes Trauerspiel

Der Gedanke, daß ein Kind anders in diese Welt eintritt als in die beste Umgebung und in für diesen Eintritt vorbereitete Verhältnisse, bedeutet für mich ein beklagenswertes Trauerspiel. Ihnen mag diese Anschauung weit hergeholt erscheinen. Aber, wenn ich bedenke, daß die jungen Seelen in die Atmosphäre des menschlichen Lebens, wie sie heute ist, geboren werden, so muß ich erklären, daß dies bejammernswert ist. Ich halte dafür, daß jede Mutter aus dem Druck der tagtäglichen Zustände, die, wie wir wissen, fast immer unser Eintreten in ein neues Leben umgeben, entfernt werden müsse.

Sie sollte fern sein von der fieberhaften Unruhe der Welt, sie sollte näher der Natur leben, wo sie jene spirituelle Vorbereitung treffen könnte, die ihr den Schlüssel für ihre Möglichkeiten als Mutter finden lassen würde; sie würde denken, fühlen und lieben lernen in einer neuen Weise — in einem breiteren, tieferen Sinne, damit sie das Neugeborene besser zu schützen und zu leiten vermag.

Ehe die Frau nicht ein höheres Wissen, ein besseres Verständnis von ihrer eigenen Natur und ihrer Kraft zu dienen besitzt, können die Kinder ihre besten und die ihnen rechtmäßigen Gelegenheiten nicht erhalten. So wiederhole ich, es ist eine Tragödie für ein Kind, in die Welt unter den gegenwärtigen Verhältnissen des menschlichen Lebens geboren zu werden. Welche Sicherheit haben wir, daß die jungen Seelen, die diese Ebene des Lebens berühren, die ihnen gebührenden Gelegenheiten haben? Wir wissen, das Mutterherz enthält Liebe, Ergebenheit und den Geist der Selbstaufopferung für ihr Eigen; auch im Herzen des Vaters wird dies gefunden. Aber, wenn eine Seele auf den Schauplatz des Lebens tritt, so ist sie selbstverständlich nicht der wirkliche »Besitz« ihrer Mutter oder ihres Vaters. Diese haben noch nicht das bestimmte Wissen, das notwendig ist, um dem Kinde seine besten Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Daher treibt es im Verlaufe der Zeit unvermeidlich hinein in den großen Ozean der Unwissenheit, Unruhe und des Leides, in die Zustände, die im gegenwärtigen Zeitalter vorherrschen.

Falsche Erziehung, des Menschen Mangel an Kenntnis von seiner eigenen, spirituellen und mentalen Erbschaft und von seinen Möglichkeiten, sowie jene Kräfte, die das Ergebnis der gegenwärtigen Verwirrung der Gedanken sind, dies alles hält die junge Seele gefangen und gefesselt und schließt sie von ihren besten Gelegenheiten ab.

Die Reform muss im Heim beginnen

Wenn wir der Menschheit auf rechte Weise dienen wollen, wenn wir Heilsames tun wollen, um ihre Bürde zu erleichtern, dann müssen wir die vorbereitende Arbeit der Abhilfe im Heim beginnen. Liegt in diesem Gedanken nicht etwas Neues für die Eltern, das sie zum Nachdenken anregen sollte?

Um den bereits erwähnten Zuständen in wirkungsvoller Weise zu begegnen, muß man sich eine neue Auffassung von der Ehe bilden. Obschon dieser Punkt die verflossenen Zeitalter hindurch ernsthaft studiert worden ist, so hören wir doch nur selten von einer Ehe, die im Verlaufe der Jahre die so notwendige heilige Atmosphäre mit sich führt. Daher finden wir, sobald wir uns überhaupt mit dieser Frage beschäftigen und die heutigen Ehen betrachten, daß der Mangel an Erkenntnis der das Leben regierenden Gesetze die Ursache bildet, warum es so viele wirkliche Trauerspiele im Heimleben gibt. Zu häufig werden Temperamente, die nicht zu einander passen, und Naturen, die einander nicht sympathisch sind, in der Verblendung durch die Bande der Ehe mit einander verknüpft, wobei Begierde und Leidenschaft häufig in das Gewand der Aufrichtigkeit gekleidet sind.

Es ist wahr, die Eltern von heute haben ihre großen Ideale, ihre Hoffnungen, ihre Träume und ihre Gebete; was sie aber nicht besitzen, ist

der Schlüssel zu den Problemen des Lebens. Wie können zwei Seelen erwarten, auf dieser Ebene durch das Leben gehen zu können und dabei ihre vollste Pflicht dem heiligen Bund der Ehe gegenüber zu erfüllen, wenn sie nicht vertraut sind mit den göttlichen Gesetzen, nach denen sie ihr Leben gestalten sollten, und wenn die spirituelle Unterscheidung schläft?

Die Menschheit muß angesichts der drohenden Gefahren aufgeweckt werden; ja, sie muß erweckt werden zur Erkenntnis der Wissenschaft des Lebens. Die Wissenschaft des Lebens ist Theosophie. Laßt uns den Weg für die kommenden Generationen frei machen, laßt uns vermöge der Erkenntnis, die wir durch uns selbst gewinnen können, jene Eigenschaft des Verstehens pflegen, die reinigend wirkt und seelenvolle Wesen entwickelt!

Ist mein Bild von der Gefahr, die der Jugend droht, zu weit hergeholt? Betrachtet unsere Jugend auf den Straßen! Seht euch die Schiffbrüchigen in der Gesellschaft, im Gefängnis und sonstwo an, und dann sagt mir, ob jene, die geirrt haben, gefallen sind und den Weg verloren haben, ihre vollsten Gelegenheiten gehabt haben! O, dieses Elend, die zerstörten Heime! Ehescheidung auf Ehescheidung, Selbstmorde und alle Arten von Verbrechen! Und dies ist unsere Nachkommenschaft, — die Nachkommenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts!

Selbsterkenntnis ist der Schlüssel

Wie können diese Zustände geändert werden? wird man fragen. Nun, dadurch, daß der Mensch mit sich selbst, mit seinem wirklichen Selbst, bekannt wird. Um Selbsterkenntnis zu gewinnen, muß der Mensch erkennen und sich vergegenwärtigen seine ihm wesentliche Göttlichkeit; er muß beständig im Einklang mit dem edleren Teil seiner Natur arbeiten. Die Mission der Theosophie besteht darin, jene Eigenschaft der Erkenntnis einzuprägen, die das Gemüt des Menschen für die Wirklichkeiten des Lebens öffnet, damit er, ehe es zu spät ist, die große Lehre von Karma lernen kann: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten."

An Stelle von Glauben laßt uns Wissen haben, damit wir fähig sind, uns selbst ins Antlitz zu schauen, unsere Schwächen zu sehen und unsere Höhere Natur anzurufen, und jene Beherrschung unser selbst zu erlangen, die uns helfen wird, den Sorgen und Enttäuschungen und der Unbrüderlichkeit des Zeitalters mit Verständnis zu begegnen! Sobald nämlich das Göttliche Licht unseren Intellekt berührt, werden wir sehend. Sobald wir sehen, erkennen wir. Wenn wir erkennen, dann werden wir wissen, und durch das Wissen wachsen wir.

Was die Mission der Theosophie ist und was sie nicht ist

Die Mission der Theosophie besteht nicht darin, zu erzählen, daß eine astrale Sphäre erjagt und Wahlverwandschaft gefunden werden kann, oder, daß eine frühere Inkarnation zurückgerufen und dadurch »Macht gewonnen« werden kann. Nein, die Mission der Theosophie will veranlassen, daß Sie den ernsten Tatsachen des Lebens und den ernsten Problemen, die Sie umgeben, von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten, daß Sie die Tiefen Ihrer eigenen Natur erforschen und das Licht finden. Dies müssen Sie tun, wenn Sie

dienen wollen, wenn Sie die Bürde der Menschheit heben helfen wollen. Wahrlich, Sie müssen sich selbst erkennen, — »Mensch, erkenne dich selbst.«

Überlegt man dies, dann ist es nicht schwer, zu einem neuen Gesichtspunkt den alten, sehr alten Wahrheiten gegenüber zu gelangen — Wahrheiten, die so alt wie die Zeitalter selbst sind. Viele jedoch denken, sie vermögen dies nicht zu tun, da ihnen das Studium der Theosophie so schwierig zu sein scheint. Die negative Eigenschaft in der menschlichen Natur hat die Oberhand, und das wirkliche Selbst, das Göttliche Selbst, schläft. Die menschlichen Wesen besitzen ihre Verstandeskräfte und dabei noch, wie wir wissen, viele wertvolle Eigenschaften. Aber zur gleichen Zeit besteht ein beklagenswerter Mangel an Glauben. Auf allen Lebenswegen kann man dies entdecken. Studiere die Gesichter der Männer und Frauen, die an dir täglich auf der Straße vorbeigehen! Betrachte die pessimistischen Linien der Unruhe, des Zweifels und der Verzagtheit, die darin aufgezeichnet sind! Es sind noch andere Zeichen vorhanden, die schmerzlich berühren und bejammernswert sind, welche die den Untergang herbeiführenden Neigungen des Zeitalters, in dem wir leben, erkennen lassen.

Wir müssen unsere Göttliche Natur hervorrufen. Wie kann dies geschehen? Ich kann es niemals für Sie tun; auch der größte Redner oder der größte Lehrer in der Welt kann dies nicht für Sie tun. Jeder muß es für sich selbst auf seine individuelle Weise vollbringen. Niemals aber kann jemand die Wahrheiten der Theosophie erreichen, wenn er furchtsam oder *halbherzig ist, oder wenn er versucht, diese herrlichen Wahrheiten zu dem* gleichen Grad seines Denkens und Lebens herabzubringen. Um das Feuer der Theosophie und seine anspornende erlösende Kraft für unser Leben zu empfinden, muß unser Gemüt so frei und empfänglich werden, wie es die Blumen für das Sonnenlicht sind. Man muß sozusagen zur Herrlichkeit des Morgens erwachen, nach der Wahrheit forschen, die Gebirge des Lichts erklimmen, und man wird durch Selbstbesiegung und Beharrlichkeit die Höhen erreichen. Dann, mein geliebtes Volk, wirst du beginnen, dich selbst zu erkennen. Es ist so sehr wichtig: »Mensch, erkenne dich selbst!« Eine wunderbare, okkulte Bedeutung enthalten diese Worte! Und wenn einer vertrauensvoll die Gebirgshöhen erreicht hat, dann wird er niemals befriedigt sein, dort allein zu verweilen; er wird sich danach sehnen, die ganze Welt mit sich zu haben, und er wird dann, wie es die wenigen — die Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft — tun, für die Erlösung der Menschheit arbeiten.

Die Erkenntnis der Theosophie, das einzige, wirkliche Heilmittel

Ein solcher Menschenfreund wird arbeiten und arbeiten, weil er das Heilmittel, das die Bürden der Welt leichter macht, gefunden hat; er wird ein edles Beispiel im Bemühen zu helfen sein; er wird fähig sein, das forschende Licht auf sein Leben und auf seinen Charakter zu richten. Er wird Verfolgung und Mißgunst ertragen, da er sich sozusagen auf der Bergeshöhe seiner Stärke, seines Seelenlebens, seiner Macht befindet, und

da er sieht, wie schließlich die Menschheit durch Selbstbeherrschung und wahre Erkenntnis emporsteigt.

Die Bürger von Boston mögen Millionen und Abermillionen an Geld besitzen, sie mögen herrliche Anstalten zur Erziehung und Reform besitzen, das ganze Gemeinwesen mag sich vereinigen, um das zur Anwendung zu bringen, was es als vortrefflich ansieht: alle die neuentdeckten Heilmittel zur Überwindung der sozialen Übel; die edlen Arbeiter an diesem menschenfreundlichen Werk mögen die reinsten Motive haben, ihre Energie in den Richtlinien der Hilfsbereitschaft mag unausgesetzt wirken; aber niemals, niemals können sie die Grundlage erreichen, von der aus sie aufbauen können, um die Gesellschaftsordnung neu zu regeln, das menschliche Leben, das Heim- und Nationalleben neu zu gestalten, wenn sie nicht den Schlüssel finden. *Und der Schlüssel kann allein im Studium der Theosophie und in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben gefunden werden.*

Die Einfachheit der Theosophie

Man kann Theosophie nicht oberflächlich oder halbherzig studieren und dann, ohne Schaden zu leiden, seine beste Gemütsenergie verbrauchen, um über etwas zu diskutieren, was man nicht versteht. Um des ganzen Segens und der Inspiration der herrlichen Lehren der Theosophie teilhaftig zu werden, muß man sie im täglichen Leben anwenden. Dann wird die Theosophie zur Einfachheit selbst. Einem Kinde können diese einfachen Wahrheiten gelehrt werden, es wird sie verstehen. Ich habe gesehen, wie dies bei ganz kleinen Kindern der Fall war. Oft habe ich das Gemüt eines kleinen Kindes beobachtet, wie es sich dem Lichte und der Schönheit des Lebens eröffnete durch einige Lehren wie die folgenden: »Mein Lieber, du bist nicht eins, sondern zwei. In diesem kleinen Bau, der dir gehört, deinem Körper, ist ein herrliches, glänzendes Selbst, das stets die Welt froh machen kann; dann ist auch das andere Selbst da, das alle Freude aus deinem kleinen Leben nimmt, so daß der Sonnenschein entschwindet. Dies ist das schlimme Selbst. Es ist das, was verursacht, daß du dein glänzendes Selbst vergissest.« Jenen, die das einfache Leben der Theosophie führen, ist bekannt, daß Theosophie selbst den kleinen Kindern gelehrt werden kann.

In einem Falle, wie ich ihn erwähnt habe, braucht man keine Worte von Seiten des Kindes, um sich zu vergewissern, daß das Kind in sich selbst einen neuen Zustand des Bewußtseins gefunden hat. Der Gesichtsausdruck selbst erzählt das Begebnis. Die Seele dieses kleinen Kindes, noch zu jung, um seine Gefühle zu erwägen und darüber zu sprechen, hat die Liebe in dem Herzen des Lehrers erwidert und zeigt in ihrer Entfaltung die Anerkennung des Seelenlebens.

Es wird Sie vielleicht interessieren, zu erfahren, daß die Kinder in der Raja Yoga-Schule niemals bestraft werden, wenn sie eine Verbesserung benötigen; sie werden nur daran erinnert, daß der *wirkliche* Knabe oder das *wirkliche* Mädchen das Unrecht nicht verüben würde, daß der *wirkliche* erweckt und der Missetäter aus dem »Hause des Herrn« vertrieben werden müsse. Wahrlich, es ist herrlich, zu sehen, wie das biegsame und unschuldige Gemüt

der Kinder auf die Lehren der Theosophie reagiert. Und dann das Heranwachsen der Kinder zu beobachten, von Jahr zu Jahr, ihre Anstrengungen, sich selbst zu überwinden und Erkenntnis zu gewinnen, zu verfolgen, dies alles ist begeisternd. Es ist wahr, einige der Kinder in der Raja Yoga-Schule haben uns enttäuscht; aber wir haben uns niemals entmutigen lassen; denn, da wir die Gesetze von Karma und von der Vererbung kennen, haben wir vertrauensvoll weitergearbeitet und warten bei solchen auf das Aufgehen des Lichtes zu einer späteren Zeit.

Noch ein anderer Gesichtspunkt drängt sich mir auf in Verbindung mit dem Einfluß der Theosophie auf das Gemüt der Jugend; es ist die Haltung, welche die Raja Yoga-Schüler ihren Studien gegenüber einnehmen. Sie fassen dieselben nicht als eine Last, sondern als ein Vergnügen auf. Indem sie nämlich Selbstbeherrschung gewinnen, wird ihr Gemüt gereinigt und von dem Gedanken gestärkt, daß Raja Yoga die rechte Erziehung, eine Notwendigkeit ist. In der Tat, sie gehen durch die Schule, wie auch durch das Leben, mit Verständnis, so weit es Vererbung und Karma erlauben. Ja, der Intellekt der Jugend wie der des Erwachsenen, ist das Werkzeug der Seele und muß im allerweitesten Sinne treu gepflegt werden, muß frei und offen für den Empfang des Lichtes sein — für die Zier des Gesetzes, das sich im Leben offenbart.

Ich werde häufig gefragt, warum die Theosophen so optimistisch sind, warum sie so freudig gestimmt und befähigt sind, den Schwierigkeiten im menschlichen Leben so mutig entgegenzutreten. Ich antworte, daß dies daher kommt, weil sie Hoffnung und Stärke in Theosophie gefunden haben; weil sie, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, erkannt haben, daß ihnen heilige Pflichten obliegen, die sie zu erfüllen haben, wenn sie glücklich sein wollen. Indem sie auf diese Weise der Menschheit Dienste leisten, kommen sie mit den Quellen eines besseren Lebens in Berührung.

Theosophie und Tod

Es ist ferner wahr, daß der wahre Theosoph dem Tode — oder der Wiedergeburt, wie wir es nennen — mit einem Vertrauen und einem Frieden begegnet, wie ich es niemals bei anderen gesehen habe. Dies kommt daher, weil Theosophie lehrt, daß Tod Geburt ist — nur ein Schritt in eine andere Schule der Erfahrungen, in der mehr Wissen erlangt werden und mehr Dienstleistung verrichtet werden kann. Sehen Sie nicht, meine lieben Freunde, daß bei diesem Gedanken dem Tod der Stachel genommen ist? Wenn man sein Gemüt von der äußeren Erscheinung dieser Veränderung abwendet, dann findet man Beruhigung und Hilfe. Gegenwärtig jedoch ist die Menschheit psychologisch durch ein schauerliches, wirklich schreckliches Bild vom Tode beeindruckt.

Was für ein Studium bietet der Mensch! Ist es nicht wahr, daß, sobald er an einem Punkt der Möglichkeit, sich und die Bedeutung des Lebens zu verstehen, angelangt ist, er anfängt, sich mit der Todesfurcht zu beladen und sich häufig als zu alt zu halten, wenn er über fünfzig Jahre alt ist, um ein neues Studium oder irgend eine andere Art der Anstrengung zur Selbstentwicklung

aufzunehmen. Er lebt so sehr in dem Gedanken der Todesnähe, daß er anfängt zu sparen und stets das Bild der Armut im Alter vor sich zu halten. Seine ganze Energie wird aufgebraucht, um sich für diese Veränderung bereit zu machen,

Ein Gemüt, das durch derartige psychologische Bilder belastet ist, beeinflußt durch Furcht und Zittern selbst die kleinsten Atome des Blutes; die Zersetzung beginnt. Anstatt aufwärts zu schauen, schaut ein solcher Mensch abwärts. Seine Schultern hängen herab; er beugt sein Haupt und malt sich aus, wie er dem Tode entgegengeht. Trotzdem aber drängt ihn die ganze Zeit hindurch das Höhere, das unsterbliche Selbst zur Selbsterhaltung, seine ganze Lebensdauer in Einklang mit der Natur durchzuleben und ohne Furcht einher zu gehen. Ach, es ist die Psychologie des Zeitalters, die das menschliche Gemüt in Banden, in Unruhe und Verzweiflung hält.

Aber die Theosophische Auffassung vom Tod, wie herrlich ist sie! Ein wahrer Theosoph ist stets für jene Veränderung, auch im unerwarteten Augenblick vorbereitet. Er sieht neue Gelegenheiten voraus für das Wachstum der Seele, er kann neben dem Sterbebett sitzen und in Gedanken der Sympathie mit dem geliebten Sterbenden an eine neue Betrachtung des Lebens und der Freude gehen. Er sieht in dieser Seelenbefreiung einen Ausdruck der Barmherzigkeit, des Göttlichen Gesetzes. Und wenn die Augen des Sterbenden geschlossen sind und die Abwesenheit des geliebten Dahingeschiedenen so schneidend empfunden wird, dann kann der Hinterbliebene im Frieden und Vertrauen verharren; das Gefühl des Schmerzes verliert sich im Frieden der Erkenntnis.

In dem Ihnen zuletzt gebotenen Bild mögen einige tröstende Lektionen enthalten sein. Es ist unsere Pflicht, unseren Schmerz durch Erkenntnis zu überwinden. Ja, wir müssen im Lichte und in der Erkenntnis des Gesetzes leben, damit wir dem Tode mit Verständnis begegnen können. Anderenfalls verbleiben wir in den gegenwärtigen Zuständen und tändeln mit dem Gesetz und mit unseren eigenen Schwächen. Wir schluchzen und weinen und ziehen unseren Krepp und unsere schwarzen Kleider an. Aber dienen diese Dinge dazu, um die scheidende Seele zu beglücken? Nein, niemals. Wir stehen da, eingehüllt in unseren selbstsüchtigen Kummer und Verlust, und die Seele unseres geliebten Gefährten geht allein in ihr neues Leben hinaus. Wir vergessen die Barmherzigkeit des Gesetzes. Da wir das Wissen, das die wunderbaren Mysterien des Lebens und Todes erklärt, nicht besitzen, so sind wir durch unsere eigene Gemütsverwirrung in bezug auf die große Veränderung gefangen.

Das Begeisternde in der Theosophie

Häufig werde ich gefragt, warum ich das schöne Point Loma und die Gelegenheiten, die ich dort für literarische Arbeiten und auf anderen Gebieten habe, verlasse und hinausgehe um zu den Menschen zu reden, wobei ich neue Wege für Verfolgung, Mißverständnis und falsche Darstellungen schaffe. Warum tue ich dies? Weil ich in meinem Herzen die große unaussprechliche Freude empfinde, diese kleine Erkenntnis, o, so gering im Vergleich zu dem, was vor mir liegt. Aber ich habe das Wissen, das mir sagt, daß die Lehren

der Theosophie wahr sind, daß sie richtig sind, daß sie nicht weithergeholt, sondern daß sie logisch sind, daß sie das Heilmittel für das Weh und für die Unwissenheit des Menschen sind.

Wissen Sie, daß ich die Überzeugung habe, daß, wenn Sie mit vorurteilsfreiem Gemüt die Bilder betrachten, die ich Ihnen heute Abend aufgerollt habe, Sie sicherlich zu einigen neuen Anschauungen über das Leben und über das, was Sie Tod nennen, gelangen werden? Mit dieser neuen Anschauung können Sie, wenn Sie von Ihren Lieben scheiden, sie in einer neuen Weise heben und ihnen helfen: in Gedanken mit ihnen den neuen Weg begehen, mit der stets erhebenden Erkenntnis, daß Liebe unsterblich, daß Liebe ewig, daß keine wirkliche Trennung möglich ist. Wie kann ein menschliches Gemüt hieran zweifeln? Wie kann es diese Wiedergeburt als eine wirkliche Trennung ansehen? Ist es nicht vernünftig, zu glauben, daß, wenn die Herzen und Seelen der Menschen durch ein Höheres Gesetz zusammen verbunden sind, das gleiche Gesetz sie auch weiter zusammenhalten wird? Seid versichert, meine Freunde, daß wir im großen Kreislauf der Zeit unter den rechten Bedingungen unser Eigen wieder treffen werden. Keine Gewalt auf Erden oder im Himmel kann, wenn man so sagen darf, uns von denen trennen, mit welchen wir durch die wahren Bande der Liebe — durch unsterbliche Liebe — verbunden sind. Wir brauchen nicht darüber nachzudenken, wie oder wann dies geschieht und wo die Wiedervereinigung stattfinden wird; wir haben nur unsere Pflicht Tag für Tag im wahrsten Sinne zu tun, ein Theosophisches Leben oder ein Leben der Selbstlosigkeit und des Vertrauens zu führen, in dem *Jetzt,* dem ewig gegenwärtigen *Nun,* in der bewußten Erkenntnis des Höheren Gesetzes zu leben. Zur rechten Zeit unter den rechten Bedingungen werden wir wahrhaftig unser Eigen wieder treffen.

Halten wir diese Gedanken in unseren Herzen und Gemütern, dann können wir leicht unsere Vorurteile beseitigen, unser Gemüt erweitern und die Berührung der tieferen Mysterien des menschlichen Lebens fühlen. Auf diese Weise können wir neue Zustände in unserem Innern schaffen und vom Geist, von der inneren Göttlichkeit unserer eigenen Natur getauft werden.

Es ist die Pflicht jener, die meinen Worten heute Abend gelauscht haben, Theosophie in dem Verlangen nach wahrer Erkenntnis zu studieren; nicht, um psychische Kräfte zu gewinnen, die es Ihnen möglich machen, den Mars oder gelegentlich einen anderen Planeten zu besuchen und die Resultate der Reise mitzubringen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, oder das Gemüt der Öffentlichkeit mit einem »kommenden Christus« zu beeinflussen. Nein, nein. Es ist Ihre Pflicht, der Sehnsucht des eigenen Herzens zu begegnen und den Christusgeist zu finden, der Ihr Leben berührt und auf diese Weise »die Herrlichkeit Gottes«, um diese Worte zu gebrauchen, in Ihre Gedanken und Handlungen zu bringen. Und ist es nicht leicht, zu sehen, daß Sie so, selbst noch in diesem Leben, einen Strahl des Himmelreichs auf Erden erfassen können?

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Im Kampfe um die Ideale, von Georg Bonne, Verlag von Ernst Reinhardt, München

Von den vielen Büchern, die jährlich auf dem Büchermarkt erscheinen, dürften nur wenige eine scharfe Prüfung, ob sie im wirklichen Geiste der Selbstlosigkeit geschrieben sind, aushalten. Das Buch Georg Bonne's »Im Kampfe um die Ideale« spricht in lauterer, eindringlicher Form unser besseres Ich an, gibt uns eine hoffnungsvolle Freude, hilft uns das Edelste, das Mitfühlen mit den Schwächeren, Leidenden, in uns zu erwecken, sodaß es sicherlich zu den seltenen, duftenden und heilsamen Blumen im großen, leider so verwilderten Büchergarten gezählt werden kann.

Die Geschichte selbst ist typisch für jeden um die höchsten Güter der Menschheit ringenden Menschenfreund. Der mit seiner ganzen Kraft gegen die Schäden der Zeit und gegen die sozialen Übelstände kämpfende Arzt der Geschichte verliert dadurch, daß er zu tief in den Sumpf der Licht- und Freiheitsfeinde eindringt, den Halt an seinem Höheren Selbst, wird mutlos, verzweifelt und müde. Die »Vorsehung«, in diesem Falle seine eigene Intuition, führt ihn hinweg vom Kriegsschauplatz seiner Reformbestrebungen. Er wird für eine Zeitlang Schiffsarzt. In dieser neuen Welt findet er seine Kraft wieder, da er jetzt befähigt ist, die Zustände seiner früheren Lage aus der Vogelperspektive zu beurteilen, und setzt, zurückgekehrt, sein Werk fort.

Dem kraftvollen Einschreiten gegen die Entweihung der Gottesvorstellung ist das Bekämpfen des falschen Patriotismus und das Hervorheben der echten, heiligen, stillen Vaterlandsliebe ebenbürtig. Wie aber der wahre Patriotismus beschaffen ist, das verheimlicht uns Bonne nicht. In der Stille, auf hohem Berg, im tobenden Sturm, sendet er »Wellenringe seines Geistes« an diejenigen, die für das Wohl des Volkes an erster Stelle zu sorgen haben. Wir müssen hier an den wackeren Schmied von Ruhla denken, der ebenfalls solche Wellenringe nach dem Takte seines Hammers auf seinen Landesgrafen eindringen ließ. Unser Arzt hält stille Zwiegespräche mit seinem Kaiser und zeigt die Nöte des Volkes in glühenden, von Vaterlands- und Menschenliebe durchdrungenen Bildern.

Der auf sozialem Gebiet tätige Menschenfreund wird auf Schritt und Tritt gezwungen, zu den Fragen der Moral Stellung zu nehmen. Was ist Schuld, Sünde? Diese Frage löst Bonne's klarer Blick in glücklichster Weise.

Für den Schüler der Theosophie ist ein Buch wie das soeben kurz besprochene, ein Zeichen, daß die Kräfte des Lichtes auf allen Gebieten an der Arbeit sind, eine neue Erde und einen neuen Himmel zu schaffen. Etwas unsagbar Herrliches ist es, mit diesen Kräften des Fortschrittes und der Freiheit in bewußte Berührung zu kommen und sich von ihnen leiten zu lassen. Daß aber ein solches Buch geschrieben werden konnte und auch gelesen wird, verdankt die Welt den »Wellenringen«, die durch die Lehrer wahrer Theosophie und ihrer ergebenen Schüler seit einem Menschenalter hinausgesandt worden und in die Herzen der Menschen eingedrungen sind, um ständig weitere Kreise zu ziehen und zur Tatkraft erweckende Einsicht in das große Gesetz zu geben, welches das Universum zusammenhält und alles in die rechten Bahnen leitet: Universale Bruderschaft.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.